39. Jahrgang. Sonntag, 4. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

und

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Fernsprech-Anschluß Danzig: Für Redaction und Expedition Nr. 16.

Fernsprech-Anschluß für unser Berliner Bureau: Amt IV. Nr. 387.

Nr. 22503. 1897.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Abonnementspreis für die „Danziger Zeitung" mit dem illustrirten Witzblatt „Danziger Fidele Blätter" und dem „Westpreußischen Land- und Hausfreund" vierteljährlich 2 Mk., durch die Post bezogen 2,25 Mk., bei einmaliger Zustellung 2,65 Mk., bei zweimaliger 2,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schrift ile oder deren Raum 20 Pf. Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Hierzu zwei Beilagen
und
„Westpreußischer Land- und Hausfreund."

Das Skelett im Hause!

Von unserem Pariser r-Correspondenten.

Paris, 2. April 1897.

Der fromme Glaube der regierenden Kreise, daß das Skelett im Hause, der große Panamaskandal, endgiltig eingesargt sei, hat sich als zu optimistisch erwiesen. Der Panamaskandal, der 1887 begonnen hat, feiert in diesem Jahre sein zehnjähriges Jubiläum, und doch möchte man, wenn man die Stimmung in der Kammer und im Volke betrachtet, meinen, man befände sich wieder im Jahre 1892, wo der Panamaschwindel an die große Glocke gehängt und zum öffentlichen Skandal wurde. Das Skelett ist wieder aus der Versenkung aufgetaucht, wieder circuliren die Listen Bestochener und Verdächtiger, und der Ruf: „Die Namen! Die Namen!" durchhallt wie vordem die Kammer. Wie damals, werden Untersuchungsausschüsse nur mit dictatorischer Gewalt gefordert, und Regierung und Kammer stehen bebend und zitternd vor einem unbekannten, gewaltigen Etwas und sind nur über das Eine klar, daß sie sich nicht darüber klar sind, was geschehen soll.

Aber geschehen soll etwas, so wurde damals gefordert, so wird seit fünf Jahren gefordert, so wird heute gefordert und — so wird nach abermals fünf Jahren vielleicht wieder gefordert werden. Denn daß jetzt wirklich die große Generalreinigung eintreten sollte, die seit fünf Jahren erwartet wird, und die jetzt wieder in allen Tönen der Wuth, des Hasses, der Rache und der Verzweiflung verlangt wird, daran glaubt im Ernste niemand. Die ungeheure moralische Entrüstung, die von den Reinen oder denen, die es sein wollen, den Unreinen gegenüber gezeigt wird, macht einen stark komödiantenhaften Eindruck. Die Namen der Panama-Bestochenen circuliren seit nahezu einem Jahrzehnt. Wäre es irgend einer der zahlreichen Regierungen, die während dieser Zeit die Geschicke Frankreichs geleitet haben, ernst mit der Reinigung des Augiasstalles gewesen, dann hätte sich im Gefängnißwesen längst eine verstärkte Bauthätigkeit entwickeln müssen, und unter den Panamisten wäre kaum einer noch, der nicht hinter Schloß und Riegel säße. Aber alle Regierungen hatten das Bestreben, „die Republik zu schonen" und von dem großen Skandal nicht mehr an's Tageslicht kommen zu lassen, als unumgänglich nothwendig und unvermeidlich war. Die verschiedenen Panama-Gerichtsacte waren Abschlagszahlungen an das öffentliche Rechtsbewußtsein. Muß man doch heute der lächerlichen Komödien gedenken, mit denen man die Auslieferung von Cornelius Herz zu verhindern und die Flucht Artons zu begünstigen versucht hat. Konnte doch seit der Zeit die Panamaaffaire durch einen zweiten Schwindel, durch die berühmte Südbahnaffaire des Barons Rainach abgelöst werden und so der erste größere Schwindel fast in Vergessenheit gerathen. Wenn der vielgewandte Industrieritter Arton jetzt nicht aus gewöhnlicher Schadenfreude, und weil er selbst nichts mehr zu verlieren hat, freiwillig mit seiner gefürchteten Panamaliste hervorgetreten wäre, so wäre von der Generalreinigung sobald noch nicht, ja vielleicht überhaupt nie etwas vernommen worden.

Da aber Herr Arton redselig geworden ist, war das Verhängniß wenigstens nicht mehr ganz aufzuhalten. Die Untersuchung hat ganz zweifellos festgestellt, daß Arton von der Panamagesellschaft 2 Millionen Francs Bestechungsgelder erhalten hat, um in der Kammer eine günstige Abstimmung über die Panamaloose herbeizuführen. Wieviel davon in die verschiedenen Taschen gewandert ist, wird schwerlich jemals festgestellt werden. Von der berühmten Liste der 104 sind ja bekanntlich 31 Parlamentarier, wovon 9 todt und 13 nicht wieder gewählt sind, übrig geblieben, die Arton der Bestechung beschuldigt. Aber es ist dafür gesorgt, daß die Mehrzahl von ihnen in trauliches Dunkel gehüllt bleibt. Ist es doch schon niederschmetternd genug, daß Männer wie Burdeau, der Finanzminister und Kammervorsitzender war, der ganz gemeinen Bestechung überführt worden sind, und daß auch der frühere Minister Rouvier Mühe und Noth haben wird, dem gerichtlichen Verfahren zu entgehen. Von der Liste der 104 sind vier ganze Mann gefaßt worden. Das ist alles. Drei Deputirte und ein Senator, die in Wahrheit eine verhältnißmäßig armselige Rolle bei der großen Bestechungsaffaire gespielt haben, müssen die Prügelknaben spielen. Ist es zu verwundern, daß die Radicalen und Socialisten, aus deren Reihen man drei Schuldige herausgegriffen hat, die Regierung beschuldigen, daß sie die Opportunisten hat schonen wollen und über die Schuldigen in den Reihen der Regierungspartei schonend den Mantel der christlichen Nächstenliebe ausgebreitet hat? Die Ueberzeugung herrscht allgemein, daß die Regierung im Verein mit der Kammermehrheit entschlossen ist, die Hauptmasse der Schuldigen vor dem Tribunal zu bewahren, und daß sie die vier Opfer zur Beruhigung des nach Aufklärung heischenden Volkes auf den Tisch des Hauses niedergelegt hat. Aber die wieder gewaltig erregte Menge des Volkes fordert gebieterisch die ernstliche Verfolgung aller wirklich Schuldigen und sie verlangt das endliche und gründliche Auskehren des Panamaschmutzes. Ob es der Regierung gelingen wird, gegen diese mächtige Volksströmung anzukämpfen und sie mit kleinen Abschlagszahlungen zu beruhigen, das ist immerhin fraglich. Muß doch der Ministerpräsident Méline fürchten, daß ihn ein allzu energischer Widerstand gegen den ausgesprochenen Willen des Volkes leicht sein Amt und seine Würde kosten kann. Man wird somit dem Fortgang der neuesten Panama-Affaire, zu welcher der Prozeß gegen die Vier anscheinend nur das Vorspiel bildet, mit Interesse entgegensehen dürfen.

Deutschland.

* **Berlin, 3. April. [„Wilhelm der Große."]** Gegen die Bezeichnung des alten Kaisers als „des Großen" wendet sich in bemerkenswerther Weise der freiconservative **Professor Delbrück** im Aprilheft der „Preußischen Jahrbücher". Er spricht von dem Versuch, an die Stelle der historischen Betrachtung eine „künstliche Legende" zu setzen, und er fährt fort: „Die Bezeichnung „Wilhelm der Große" ist für diesen verehrungswürdigsten Monarchen nicht geeignet und für sein Andenken schädigend. Sie ruft Vergleiche mit „Friedrich dem Großen" und dem „Großen Kurfürsten" hervor, die die Betrachtung in eine falsche Richtung lenken und zu Ungerechtigkeiten gegen Kaiser Wilhelm führen. Unausgesetzt hängen sich an die Beinamen Fragen, Vorbehalte, Zweifel, die das eine Bild der Verehrung, wie es im Volke pulsirend fortlebt, trüben. Die Wissenschaft, die Universitäten, haben den Beinamen nicht aufgenommen; officiell wird er gebraucht. Daraus entsteht eine dauernde Spannung, die . . . schon in diesen Tagen sich sehr merklich fühlbar gemacht hat."

So Delbrück. Auch ein anderer Berliner Historiker, Professor Max Lenz, hat in der Festrede der Akademie der Wissenschaften die geschichtliche Stellung Wilhelms I. ungefähr unter denselben Gesichtspunkten behandelt. „Seine Größe beruht in seiner Schlichtheit", sagte Lenz.

* **[Nochmals „Chamade" und „Fanfare".]** Ein Freund der Wiener „N. Fr. Pr." hatte jüngst Gelegenheit, in Friedrichsruh den Fürsten Bismarck über frühere Zeiten sprechen zu hören, und macht dem Blatte eingehende Mittheilungen über die Unterhaltung. Sie bringen indessen im wesentlichen nur bereits Bekanntes. Fürst Bismarck hat u. a. über die „Emser Depesche" gesagt:

„Moltke und Roon seien bei ihm gerade zu Tische gewesen, als der Abeken'sche Text über die Vorgänge in Ems eingelaufen sei. Er habe ihn den beiden Generalen vorgelesen, und der Eindruck sei der gewesen, daß die beiden „alten Blutvergießer" lange Gesichter gemacht und Messer und Gabel niedergelegt hätten, der Appetit sei ihnen vergangen. Da habe er sie gefragt, ob das Heer in der Lage sei, mit Sicherheit auf Erfolg den Krieg gegen Frankreich aufzunehmen, was beide eifrigst bejaht hätten. Daraufhin habe er sich mit dem Abeken'schen Text an einen Nebentisch gesetzt und ihn so formulirt, wie er später als „Emser Depesche" in der europäischen Presse veröffentlicht worden sei. Als er die neue Fassung den beiden Generalen vorgelesen habe, hätten sie ganz vergnügt Messer und Gabel wieder aufgenommen und die unterbrochene Mahlzeit mit sichtlichem Behagen fortgesetzt. So wäre aus der „Chamade" die „Fanfare" geworden. Diese Darstellung des Fürsten entspricht der Behandlung, welche er in der spanischen Frage Frankreich gegenüber von Anbeginn an festgehalten hat. Es ist bekannt, daß er damals unbedingt zurückgetreten wäre und auch damit gedroht hat, falls Wege eingeschlagen würden, die seiner Ansicht nach zu einem „französischen Olmütz" hätten führen müssen."

Das ist nun freilich auch nichts Neues; über die Depesche hat auch Graf Caprivi schon erschöpfende amtliche Auskunft ertheilt.

* **[Zum amerikanischen Botschafter]** in Berlin ist, wie gemeldet, vom Präsidenten Mc Kinley Andrew **D. White** ernannt worden. Der neue Botschafter war bereits von 1879 bis 1881 Gesandter in Berlin. Seine politischen und literarischen Beobachtungen über Deutschland hat er in einem Buch „New Germany" niedergeschrieben. Als Universitätslehrer und Schriftsteller erfreut sich White in den Vereinigten Staaten hoher Werthschätzung. An der activen Politik hat er sich als ein Führer der republikanischen Partei stets lebhaft betheiligt.

* **[Aller guten Dinge sind drei.]** Vor ganz kurzer Zeit hat der Reichstag den Antrag des Grafen Schwerin-Löwitz wegen Beschränkung der Transitläger und Zollcredite bei der Einfuhr von Getreide und Mühlenfabrikaten angenommen. Dem Antrag ist alsbald ein entsprechender im Abgeordnetenhause gefolgt. Jetzt hat Graf Stolberg auch im Herrenhause den gleichlautenden Antrag eingebracht, der 114 Unterschriften erhalten hat und die Regierung auffordert, die geforderte Maßregel „sobald als möglich" zu treffen.

* **[Ueber das Wartepersonal in den Irrenanstalten Preußens]** hat der Cultusminister Ermittelungen angeordnet, hauptsächlich weil sich mehrfach herausgestellt hat, daß das Wartepersonal, namentlich in den Privatanstalten, aus ungenügend oder gar nicht vorgebildeten Personen besteht, über deren Vorleben es nicht selten an ausreichenden und zuverlässigen Nachrichten fehlt.

* **[Gutskauf des Kaisers.]** Kaiser Wilhelm hat, wie dem „Berl. Tgbl." geschrieben wird, vor kurzem von Herrn v. Oertzen den bei Neumünster (Holstein) belegenen Hof Hardebek gekauft. Das Gut ist 1900 Tonnen groß (1 Tonne = 2 Morgen), davon sind circa 500 Tonnen Wiesen-, circa 1000 Tonnen Ackerland, der Rest ist Unland. Das ganze Terrain, welches der Militärfiscus gepachtet hat, soll zu Weide für Remontepferde ausgelegt werden.

Hannover, 2. April. Bei dem Oberpräsidenten **v. Bennigsen** ist nachstehendes Antwort-Telegramm des Fürsten **Bismarck** auf die Glückwünsche der nationalliberalen Reichstagsfraction eingegangen:

Eure Excellenz bitte ich, den Herren Mitgliedern der nationalliberalen Partei, die mich durch ihren Glückwunsch erfreut haben, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. v. Bismarck.

Weimar, 1. April. Der **Kaiser** hat nachstehendes Handschreiben an den Vorstand der **Goethe-Gesellschaft** gerichtet:

„In meinem Schmerze über den Heimgang Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Sachsen gedenke Ich auch des schweren Verlustes, welcher die Goethe-Gesellschaft durch das Hinscheiden ihrer Erlauchten Gönnerin betroffen hat. War es der Verewigten, der Begründerin des Goethe- und Schiller-Archives, doch innige Herzenssache, das Andenken der beiden Geisteshelden an der Stätte ihres Wirkens durch Sammlung und Pflege ihrer handschriftlichen Denkmäler zu ehren und allen Deutschen ein tieferes Eindringen in den Geist ihrer Werke zu ermöglichen. Noch im vorigen Jahre war es der Entschlafenen vergönnt, ihre unermüdliche und kein Opfer scheuende Fürsorge auf diesem Gebiete durch die Vollendung des von ihr in hochherziger Weise geschaffenen neuen Heims für das Goethe- und Schillerarchiv gekrönt zu sehen und die Einweihung desselben im Verein mit der Goethe-Gesellschaft festlich zu begehen. Mir selbst ist leider nun die Freude versagt, die neuen Archivräume und ihre jedem Deutschen theuren Schätze unter Führung der Hohen Frau in Augenschein zu nehmen, wie es für dieses Jahr von der Heimgegangenen Mir in Aussicht gestellt war. Ich ersuche den Vorstand, den Ausdruck meiner herzlichen Theilnahme der Goethe-Gesellschaft zu übermitteln.

Frankreich.

* **[Victor Napoleon.]** Der in Brüssel lebende Prinz Victor Napoleon will einen neuen Versuch machen, um festen Fuß in Frankreich zu fassen. Sein neuester Plan bezweckt: Ein Propaganda-Fonds wird in Höhe von 500 000 Francs gebildet. Die Bonapartisten müssen die Beträge, zu denen sie abgeschätzt worden sind, leisten. Bildung einer kleinen entschlossenen parlamentarischen Gruppe, deren Mitglieder in sicheren Wahlkreisen nach einem streng republikanischen, bonapartistischen Programm gewählt werden sollen, und Herausgabe eines billigen, täglich in Paris erscheinenden, die Ansichten des Prinzen und der parlamentarischen Gruppe vertretenden Blattes. Ob das dem Prätendenten helfen wird, erscheint recht zweifelhaft.

Afrika.

Massaua, 2. April. Mit dem Dampfer „Washington" wurden heute ein Bataillon Alpenjäger, ein Bataillon Bersaglieri und eine Batterie Gebirgs-Artillerie sowie andere Truppen, im ganzen 1143 Mann, außer den Offizieren, **in die Heimath zurückbefördert.** Außerdem befinden sich an Bord des „Washington" 3 Offiziere und 279 Mann, welche aus der abessynischen Gefangenschaft in die Heimath zurückkehren. (W. T.)

Coloniales.

* **[Major v. Wißmann]** wird in den nächsten Tagen Wiesbaden, wo er seit dem 9. Januar weilt, verlassen. Mit seiner dortigen Kur ist **Herr v. Wißmann vollauf zufrieden.** Sein Befinden war in den letzten Wochen ein durchaus gutes, so daß er sich z. Z. mit recht ausgedehnten Reiseplänen beschäftigt. Herr v. Wißmann würde kaum von dem ihn berührenden kleinen Leiden heimgesucht worden sein, wenn er regelmäßige Thätigkeit gehabt hätte. Er fühlt sich in seiner jetzigen Unthätigkeit wenig behaglich, und es ist nicht ausgeschlossen, daß er über kurz oder lang wieder in den Colonialdienst treten wird.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

*** **Berlin, 3. April.**

Der Reichstag beschäftigte sich heute im weiteren Verlaufe seiner Sitzung (cf. Telegramm in der gestrigen Abendnummer) mit zwei Anträgen auf **Abänderung der Geschäftsordnung.** Der eine wurde an die Commission zurückverwiesen, der andere ging dahin, daß bei Anträgen auf Vertagung oder auf Schluß der Debatte die Unterstützung nur durch Aufstehen geschehen darf, also nicht mehr schriftlich. Man will dadurch die bisherige Praxis, unter die schriftlichen Anträge auch Namen abwesender Mitglieder zu setzen, beseitigen. Dieser Antrag wurde nach einer ausgedehnten Discussion einstimmig angenommen.

Feuilleton.

Johannes Brahms †.

Danzig, den 3. April.

Mit Hamburg, seiner Vaterstadt, und Wien, der Stadt, die ihn seit 35 Jahren zu ihren Größen zählte, trauert heute die musikalische Welt um den letzten im großen Stile bedeutenden Musiker, der ihr im 19. Jahrhundert beschieden ward, um Johannes Brahms, der am heutigen Tage in Wien aus dem Leben geschieden ist. Wir Aelteren haben nach einander Tausig, Wagner, Liszt, Rubinstein, Bülow von uns scheiden gesehen, und das Leben derer, die irgend nähere innere oder auch äußere Fühlung mit diesen Koryphäen der Tonkunst hatten, ist um das Gefühl, mit ihnen zu leben, ärmer geworden — sie alle überragt an musikalischer Schaffens- und Gestaltungskraft Johannes Brahms, dessen Weltruhm Robert Schumann bei der ersten Begegnung mit dem zwanzigjährigen Jüngling 1853 vorausgesagt hat: nie ist eine Prophezeiung glänzender in Erfüllung gegangen. Und wenn Rob. Schumann ihn als den Messias der Tonkunst bezeichnet, zu dem er selbst nur der Johannes gewesen sei, so ist dagegen wohl zu sagen, daß es in Kunst und Wissenschaft keine Messias giebt, weil jedes schöpferische Genie zum Vorläufer eines anderen wird, wie jeder Meister Vorgänger hat, ohne die er nicht geworden wäre, was er war, und jeder ist zuletzt wie Brahms ein Johannes. In unserem Wissen und Denken ist zuletzt jede Wahrheit die vorletzte. Aber das Verhältniß des Grades von Bedeutung, der Schumann im Vergleich zu Brahms zuzumessen ist, hat sich doch diesem prophetischen Ausspruche gemäß bewahrheitet, mag von dem Symphoniker Brahms oder von dem Componisten für Chormusik oder von dem Schöpfer von Kammermusikwerken ersten Ranges die Rede sein.

Aus jener Revue der Geister, die uns im Raume kaum eines Vierteljahrhunderts verlassen haben, scheiden jene von vornherein für den Vergleich aus, die ihren Ruhm vorwiegend oder entscheidend einem nur reproductiven Genie zu verdanken haben. Von den Componisten kann Liszt, der Schauspieler unter den Componisten, sich an innerer Wahrheit des musikalischen Ausdruckes, an Kraft originaler Erfindung nicht entfernt mit Brahms messen; Rubinstein kann als Talent vielleicht mit ihm rangiren, niemals aber an Gewähltheit und an Unabhängigkeit von nationaler Typik, an technischer Vollendung und Plastik. Und welches auch Wagners Größe sei, und wie hoch wir auch seine wenigen rein symphonischen Werke stellen wollen: an rein musikalischer Gestaltungskraft, im Schaffen großer Formen (dergleichen mit großen Dimensionen eines Werkes durchaus nicht gleichbedeutend ist), an Vielseitigkeit der Erfindung steht auch er weit hinter Johannes Brahms zurück, man mag gegen dessen Musik nun einwenden was man wolle.

So senkt die Muse denn heut ihre Palme auf das Sterbebett des größten Musikers, den Deutschland, also die Welt in diesem Jahrhundert seit dem Tode Schuberts und Beethovens gesehen hat: zwei Jahre hat Brahms, 1833 geboren, noch mit Schubert, vier Jahre mit Beethoven das Licht derselben Sonne geschaut. Wenn seine Musik uns schwerer eingänglich ist, als die jener beiden Größesten vor ihm, so liegt es, wenn nicht an der historischen Nähe (in der ja auch jene schwer oder gar nicht verstanden wurden) vielleicht an dem stark individualen Gepräge, das sie an sich trägt: aber Brahms war in diesem Punkte auch schlechter zu seinem Jahrhundert gestellt, was dessen Inhalt zur Zeit der Blüthe und Reife dieses Tondichters betrifft. Weder in der Politik noch in der Poesie, weder in Philosophie noch in Religion traf Brahms mehr eine herrschende Stimmung oder Anschauung an: Schumann wurzelte noch in der Romantik, wie Beethoven in den Idealen der Revolution, Bach im Protestantismus. In der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts war ein tondichterisches Genie für den Quell seines Schaffens rein auf sein Inneres, auf sein persönliches Gefühl, auf den angeborenen Inhalt und Reichthum seines Gemüths und der Phantasie angewiesen — es ist vielleicht bezeichnend für sein Wesen, daß das erste Werk, welches ihm Anerkennung in Deutschland verschaffte, die Anwendung des Requiem, dessen Trost und Poesie die Kirche von je für alle Todten bestimmt hatte, auf sein persönlichstes Erlebniß, auf den Tod seiner Mutter war; die Zärtlichkeit und Verehrung für sie, die Verklärung seines Schmerzes um die Theu're wurde der Quell der Entstehung seines „Deutschen Requiem" 1868. In diesem seinem Inneren hat er auf Entdeckungsreisen ausgehen müssen, und bei dem leider sehr Wenigen, das in Danzig von ihm zu öffentlicher Vorführung gelangt ist, insbesondere bei den Kammermusikwerken hat der Verfasser dieser Zeilen gerade dieses Gefühl gehabt, mit dem der Weltreisende ein unerforschtes Land, eine noch von keinem Fremden erschaute blühende Insel, die der ewige Ocean umrauscht, betreten mag, ein Gefühl des Erstaunens über die Erreichbarkeit einer Welt außer dieser Welt. Nun ist auch er dieser Welt entschwebt, aber er hat nicht heute erst die Unsterblichkeit angetreten, die ihm längst ihren Kranz gereicht — nur was Erde an ihm, was Schlacke war, ist nach Menschenloos zur Erde geworden.

Dr. C. Fuchs.

In dritter Lesung wurden sodann die Anträge betr. das **Jesuitengesetz** erledigt.

Bei der Abstimmung über den **Antrag Plötz** betreffend die Trennung der Verkaufsräume für Butter und Margarine stellte sich wieder die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. Für den Antrag stimmten 116, gegen denselben 73, zusammen 189 Abgeordnete.

Montag steht der Antrag Ancker betreffend die Communalbesteuerung der Offiziere und die zweite Berathung der Handelsgesetznovelle auf der Tagesordnung.

Berlin, 3. April. Dem Reichstage ist heute der Gesetzentwurf wegen anderweiter Bemessung der **Wittwen- und Waisengelder** zugegangen.

— Die Reichstags-Commission für das **Auswanderungsgesetz** hat eine Resolution angenommen, in der die Regierungen ersucht werden, in den Auswanderungshäfen und in den Besiedelungsgebieten zur Wahrung der Interessen der Auswanderer eine genügende Anzahl Consuln zu bestellen; ferner wurde eine Resolution angenommen, in der die Regierungen ersucht werden, die im Auslande lebenden Deutschen, bei denen der Verdacht einer beabsichtigten Hinterziehung der Wehrpflicht nicht vorliegt, die Ableistung ihrer Wehrpflicht in höherem Grade zu erleichtern als bisher.

Abgeordnetenhaus.

□ **Berlin, 3. April.**

Das Abgeordnetenhaus nahm in seiner heutigen Sitzung die **Landgemeindeordnung für Hessen-Nassau** in der Commissionsfassung an, ferner in zweiter Lesung die Vorlage betreffend die **Tagegelder und Reisekosten der Beamten.**

Staatssecretär v. Stephans Befinden.

Berlin, 3. April. Bei dem Staatssecretär v. Stephan führte Prof. Bergmann heute eine nochmalige Operation aus, welche in einer Amputation des rechten Unterschenkels vom Knie an bestand. Bekanntlich begann in Zusammenhang mit der Zuckerkrankheit eine Zehe des rechten Fußes abzusterben und brandig zu werden, so daß sie vor 8 Wochen durch einen operativen Eingriff entfernt werden mußte. Dem „Lok.-Anz." zufolge ging schließlich die brandige Zersetzung auf den bis dahin noch gesunden Theil des Fußes über, so daß Professor v. Bergmann sich zu einem neuen chirurgischen Eingriff entschließen mußte. Die Operation ist geglückt; der Kräftezustand des Patienten ist nicht ungünstig; nach der Ansicht der Aerzte ist der Zustand namentlich angesichts der starken Lebenskraft Herrn von Stephans nicht hoffnungslos.

Nach der „Nordd. Allg. Ztg." ist das Befinden Stephans befriedigend.

Die Mächte und die Kretafrage.

Berlin, 3. April. Die „National-Zeitung" schreibt: Die Durchführung der **Blockade des athenischen Hafens** hat eine neue Verzögerung erfahren, da, wie uns berichtet wird, noch in letzter Stunde von einzelnen Mächten Maßregeln in Vorschlag gebracht sind, durch welche die Blockade unnöthig gemacht werden soll. Die deutsche Regierung hat von Anfang an allen solchen die Beseitigung der griechischen Friedensstörung verzögernden Schritten gegenüber die größte Zurückhaltung beobachtet.

Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet aus **Wien:** Die Erklärung des Obersten **Vassos** in seinem an die Admirale gerichteten **Protest** wird von unterrichteten Kreisen als den Thatsachen vollkommen widersprechend bezeichnet. Uebereinstimmend mit der bisherigen, die Wahrheit verletzenden Taktik Griechenlands werden Gewicht oder ernsthafte Bedeutung allen diesen Protesten und Erklärungen nicht beigemessen.

Paris, 3. April. In der **Deputirtenkammer** fragte Gauthier die Regierung wegen der Ereignisse im Orient und meinte, daß sich die Dinge verwickelt und der Horizont verdunkelt hätte. Er verlangte zu wissen, welches das Ergebniß der Entsendung der Truppen nach Kreta gewesen sei und was die Regierung thun werde, wenn die Verhandlungen fehlschlagen. Er fragte, ob das Einvernehmen der Mächte noch so vollständig wie früher sei und bedauerte, daß Frankreich sich mit der Türkei gegen Griechenland verbinde. Hierauf bestieg der Minister des Auswärtigen **Hanotaux** die Tribüne und erklärte, die Mächte würden eventuell neue Maßnahmen zum Schutze der kretischen Küstenstädte treffen. Die Truppenanhäufung an der thessalischen Grenze beunruhigt uns, aber die Türkei und Griechenland erklärten, jede Offensive vermeiden zu wollen. Die Mächte sparen nicht Mahnungen in diesem Sinne, andererseits bewahren die Balkanstaaten eine weise reservirte Haltung. Die Mächte prüfen gegenwärtig die Bedingungen einer mehr oder weniger ausgedehnten Blockade der griechischen festländischen Häfen. Die Mächte bleiben einig in dem Bemühen, zu verhindern, daß die Ereignisse ernstere Folgen für den allgemeinen Frieden nach sich ziehen. Die Botschafter in Konstantinopel erwägen neue Maßregeln zur Durchführung der Autonomie Kretas. Die Zeit wird hoffentlich den Rathschlägen Europas zur Klugheit zu Hilfe kommen und andererseits die Furcht noch steigern, die Allen die Gefahr eines blutigen Zusammenstoßes einflößt. Beifall folgte dieser Erklärung des Ministers. Die Anfrage war hiermit erledigt.

Nansen in Berlin.

Berlin, 3. April. Nansen wurde heute früh im Auftrage der geographischen Gesellschaft auf dem Leipziger Platz vor dem Palasthotel durch eine Militärkapelle ein Ständchen gebracht. Nansen sprach seinen Dank aus, wobei das Publikum in stürmische Hochs ausbrach. Nansen wird morgen vom Kaiser empfangen werden und dann an dem Frühstück im Palais Theil nehmen; vorher, um 12 Uhr, wird er von der städtischen Deputation begrüßt werden.

Berlin, 3. April. Zur Feier des 50jährigen **Dienstjubiläums** des Generaloberst **v. Loë** hat sich hier ein Comité gebildet. Auch der **Kaiser** beabsichtigt sich an der Feier zu betheiligen.

— Nach der „Allgem. Marine-Correspondenz" wird der Ersatzbau des Panzers „**König Wilhelm**" einer der Staatswerften in Auftrag gegeben werden, um Arbeiterentlassungen zu vermeiden.

— Der Präsident des ungarischen Landes-Industrievereins, Graf Eugen **Zichy**, ist zum Ehrenmitglied des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller ernannt worden.

— Nach einer Meldung der „Post" hat sich Prof. Schweninger heute sehr zufrieden über den Zustand des Fürsten **Bismarck** ausgesprochen; auch Graf Herbert äußerte sich heute im Reichstage wieder recht hoffnungsvoll über das Befinden des Vaters.

— Im Laufe dieser Woche haben im Reichsschatzamt Verhandlungen mit Sachverständigen auf dem Gebiete der **Brennerei** stattgefunden, um Mittel und Wege festzustellen, wie die bei der Bemessung des Contingents der Brennereien hervorgetretenen Uebelstände bei der im Laufe dieses Jahres bevorstehenden Neuzutheilung der Contingente sich vermeiden lasse.

— Am 19. April (1. Mai) soll bis auf weiteres der **Tarif** für directen **Passagierverkehr** zwischen den **Stationen der deutschen und russischen Eisenbahnen** in Kraft treten. Auf russischen Eisenbahnen haben die Reisenden dieses directen Verkehrs das Recht, auf jeder Station und beliebig häufig innerhalb der Giltigkeitsdauer ihrer Billets ihre Fahrt zu unterbrechen, auf deutschen Bahnen darf dies jedoch nur einmal geschehen.

— Das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tagesztg.", erhält aus **Petersburg** durch ein Telegramm ihres Berichterstatters von der Grenze folgende Meldung:

Der Widerstand gegen die **Valutareform** wächst. Die Stellung des Finanzministers Witte gilt als stark erschüttert. Die Gegner Wittes schildern die Staatsfinanzen als heillos zerrüttet.

Wiesbaden, 3. April. Major v. Wißmann ist heute nach Westfalen abgereist.

Die Cabinetskrisis in Oesterreich.

Wien, 3. April. Nach der „N. Freien Presse" war betreffs der Ministerkrisis auch heute Nachmittag noch keine Entscheidung getroffen. In ernsten politischen Kreisen wird nicht geglaubt, daß Graf Badeni die Neubildung des Cabinets vornimmt; es wird Prinz Alfred Liechtenstein (der Gründer der clericalen Partei im österreichischen Reichsrath) als derjenige genannt, welcher mit der Cabinetsbildung betraut werden soll und eine Majorität aus Polen, Tschechen und clericalen Antisemiten zu bilden hätte. Indessen wird von manchen Seiten daran festgehalten, daß noch ein Versuch zur Bildung einer Majorität mit Einbeziehung der fortschrittlichen Deutschen gemacht wird.

Graf Badeni hatte heute nach dem Empfang beim Kaiser eine Besprechung mit mehreren verfassungstreuen Großgrundbesitzern.

Am 5. April: SA 5.12. SU 6.25. **Danzig, 4. April.** M.-A. bei Tg. M.-U. 11.10.

Wetteraussichten für Montag, 5. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Vielfach heiter, wärmer, strichweise Regen. Lebhafter Wind.

Dienstag, 6. April: Wolkig mit Sonnenschein, windig, ziemlich warm.

* **[Die Danziger Ferien-Colonien]** und Badefahrten, bestimmt, armen kränklichen Schulkindern zur Wiedererlangung der Gesundheit zu verhelfen, sind hier bekanntlich seit 15 Jahren treu gepflegt worden und haben manches schöne Resultat gezeitigt, wie wir öfter zu berichten Gelegenheit hatten. In den letzten Jahren sind die Einnahmen für diese wohlthätige Einrichtung leider nicht unwesentlich herabgegangen. Gleichwohl ist das Comité, das sie bisher geleitet hat, entschlossen, sie auch im kommenden Sommer im vollen Umfange wieder in's Leben treten zu lassen. Um ihm dies zu ermöglichen und für die Zukunft zu erleichtern, hat Frau Oberpräsident v. Goßler, deren liebevolle Fürsorge für arme Schulkinder aus den Bestrebungen für die Frühstücksvertheilung im Winter bekannt ist, in sehr dankenswerther Weise die Initiative zur Veranstaltung eines Bazars, eventuell mit Gartenfest, ergriffen, dessen Ertrag unseren Feriencolonien zu gute kommen soll. Ein größeres Damen-Comité soll die Sache weiter vorbereiten. Vorläufig ist in einer Besprechung der Frau Oberpräsident v. Goßler mit dem Comité für Feriencolonien in Aussicht genommen, den Bazar etwa Mitte Mai im Stadtmuseum und dessen Garten zu veranstalten. Es ist wohl zu erwarten, daß dieses wohlthätige Bestreben allseitig die freudigste Förderung finden wird.

* **[Gesunkener Dampfer.]** Gestern Abend ging uns aus Leba folgendes Telegramm zu: Ein Hochseekutter meldet: Um 4 Uhr ist bei Scholpin eine Seemeile von Land ein Dampfer gefunden worden. Der Mast steht 4 Meter über Wasser.

□ **[Wilhelm-Theater.]** Neben der Hofkünstlerin Frau Orlowa tritt seit dem Programmwechsel im Wilhelm-Theater noch eine auserlesene Schaar von Artisten auf, so daß die Vorstellungen an Reichhaltigkeit und Abwechselung nichts zu wünschen übrig lassen. Recht beachtenswerthe Leistungen bieten die chinesischen Comic-Excentriques **Tom et Tang**, die durch die exacte Ausführung ihrer Trics geradezu verblüffen. Es sieht ungemein drollig aus, wenn die beiden bezopften Gesellen ihre verwegenen Kunststücke mit einer Gleichmäßigkeit ausführen, daß sie den Eindruck von zwei Automaten machen, die von derselben mechanischen Kraft in Bewegung gesetzt werden. Ein alter gerngesehener Bekannter ist der Ventriloquist **Sandor** mit seinen kunstreichen Figuren, denen der Künstler ein so lustiges Leben zu verleihen versteht. Die zahlreichen Scherze, die er seinen Automaten in den Mund legt, erregen meist schallendes Gelächter. Vorzügliches wird auch im Parterreturnen geboten; neben der Geni-Truppe sind es besonders die arabischen Distanz-Springer **Adas Abduahs**, deren ebenso verwegene wie sichere Arbeit das Publikum zu lebhaftem Beifall veranlaßt.

* **[Neue Postanstalt.]** Am 12. April soll in Brösen eine Postagentur eröffnet werden, welche ihre Verbindung mit dem Postamte in Neufahrwasser erhält.

* **[Personalien bei der Bauverwaltung.]** Dem Regierungs-Baumeister Karl **Grosse** in Königsberg ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste ertheilt; der Garnison-Bauinspector **Kund**, bisher in Dt. Eylau, ist nach Straßburg i./E. versetzt; der Marine-Maschinen-Bauinspector **Köhn v. Jaski** unter Versetzung von Wilhelmshaven nach Berlin zur Dienstleistung im Reichs-Marineamt commandirt.

* **[Ernennung.]** Der königl. Regierungsbaumeister Herr **Martschinowski** in Plehnendorf ist zum königl. Maschineninspector für die etatsmäßige Stelle in Plehnendorf ernannt worden.

(Weiteres in der Beilage.)

Landwirthschaftliches.

* **[Getreideernte Rußlands im Jahre 1896.]** Der von dem statistischen Central-Comité veröffentlichten Uebersicht über die Ernte des Jahres 1896 in Sommergetreide entnehmen wir folgende Angaben:

Die Aussaatfläche betrug in Sommergetreide in den 60 Gouvernements des europäischen Rußlands (einschließlich des Weichselgebiets) im Jahre 1896: 37 970 288 Desjatinen gegen 35 553 595 Desjatinen im Jahre 1895 und 35 726 023 Desjatinen im Jahre 1894; sie hat also um über 2 Millionen Desjatinen zugenommen.

Die 1896er Ernte in Sommergetreide übersteigt diejenige des Vorjahres nur in Weizen, den Durchschnitt der Jahre 1891/95 in Weizen um 12 Proc. und in Hafer um 10 Proc., nähert sich dem Durchschnitt in Gerste und bleibt dahinter nicht unerheblich zurück in Roggen. Die Gesammternte (außer Kartoffeln) beziffert sich auf: 2 932 306 700 Pud im Jahre 1896, gegen 2 866 324 600 Pud im Jahre 1895 und 2 684 963 800 Pud im Durchschnitt der Jahre 1891/95.

Die nach Abzug des Saatgetreides zur Volksverpflegung verbleibende Menge an Getreide berechnet das Centralcomité für 1896 in allen 71 Gouvernements und Gebieten (einschließlich Kaukasus und Sibirien) auf 2 651 139 400 Pud oder 26,72 Pud auf den Kopf der Landbevölkerung. Auf den Nährgehalt des Roggens umgerechnet ergiebt diese Zahl 2 638 338 400 Pud Roggen oder 26,59 Pud auf den Kopf, oder mit Hinzurechnung des gleichfalls umgerechneten Ueberschusses an Kartoffeln 2 916 260 800 Pud Roggen oder 29,4 Pud auf den Kopf der Landbevölkerung, mithin 0,31 Pud mehr als im Vorjahre.

Aus einem Danziger Gesinde-Vermiethungs-Bureau.

„Sie wünschen, gnädige Frau?"

„Die ersten acht Tage war das Mädchen unglücklich, dann war sie acht Tage gut und jetzt hat sie gekündigt."

„Dann suchen wir ein frisches Mädchen. Sie sind knapp, aber man darf, die fortgehen wollen, doch nicht bitten zu bleiben."

„Sie wünschen?"

„Eine Stelle als Stütze der Hausfrau. Grobe Arbeiten möchte ich aber nicht thun. Nach Langfuhr möchte ich auch nicht, nach Lastadie auch nicht. Ich möchte hier auch nicht so lange warten und mich von Allen ansehen lassen."

„Ja, diese Mädchen! Die Dienstbücher lassen sie jetzt auch nicht mehr im Bureau, früher hatte ich so viele Bücher hier liegen."

Eine ältere Dame im Hintergrunde: „Ja, die gute, alte Zeit."

Eine Stütze der Hausfrau: „Zwölf Mark sind mir zu wenig. Ich will mehr arbeiten, aber zwanzig Mark haben. Ich kann kochen, kann nähen, kann Alles. In ein öffentliches Lokal möchte ich nicht, sondern lieber in ein Privathaus. Nach Neufahrwasser möchte ich nicht."

„Gnädige Frau wünschen?" — „Ein Mädchen von außerhalb." — „Bedaure, ist nicht da."

„Sie müssen nicht so wählerisch sein, liebes Kind. Hier konnten Sie 8 Mk. bekommen, dort 8,50 Mk., aber Sie wollen immer nicht und verlangen 9 Mk."

„Ein Hausmädchen möchte ich haben." — „Bitte hier." — „Aber unter 10 Mk. gehe ich nicht." — „Ich gebe Ihnen 20 Mk. und Sie brauchen gar nichts zu arbeiten. Sie sind dann Fräulein und ich mache die Arbeiten."

So geht es in den Gesindevermiethungsbureaux, von denen wir in Danzig, nach dem neuen Adreßbuch, 24 haben. Recht behaglich sind die meisten Bureaux eingerichtet. Auf der einen Seite ein oder mehrere Sophas für die miethenden Damen, auf der anderen Seite Stühle für die sich anbietenden Mädchen.

Vermiethungsgeschäfte werden während des ganzen Jahres gemacht, am lebhaftesten sind sie jedoch 6 Wochen vor Schluß des Vierteljahres, besonders im März und im September. Während dieser 6 Wochen sind sogenannte „Schautage" eingerichtet, an welchen Nachmittags von $4^1/_2$ bis 7 Uhr sich Dienstbotensuchende und Stellensuchende in den Bureaux einfinden. Die Vermietherin läßt sich von beiden Theilen die Wünsche vortragen, läßt sich die Dienstbücher und Losscheine geben, führt dann die passend erscheinenden Parteien zusammen, greift auch zuweilen unmittelbar in die Verhandlung ein. Werden beide Theile einig, so zahlt die Dame 1,50 bis 3 Mark an die Vermittlerin, 1,50 bis 3 Mark Handgeld an das Mädchen und das Mädchen zahlt 1 bis 2 Mark an die Vermittlerin. Die Vermittelung geschieht auch außerhalb des Bureaux und zwar in der Weise, daß die Vermietherin durch ihr Mädchen den Damen Dienstboten zuführen läßt.

Man kann nicht sagen, daß bei den Verhandlungen beider Theile die Damen ein Uebergewicht hätten, denn das Angebot von arbeitsuchenden Mädchen ist geringer als die Nachfrage der arbeitgebenden Damen. Herr v. Stumm würde Leid empfinden, wenn er sähe, daß überhaupt verhandelt wird.

Die meisten Vermietherinnen klagen über schlechte Geschäfte. Das liegt daran, daß der Verdienst sich auf 24 Vermiethungsbureaux vertheilt und daß manche Geschäfte aus Mangel an Mädchen nicht abgeschlossen werden können. Vor einigen Jahren soll sich Nachfrage und Angebot noch die Waage gehalten haben. Weshalb das Angebot sich verringert? Das hängt mit der gesammten Entwickelung unserer socialen Verhältnisse zusammen. Einige Gründe, die mir angegeben wurden, seien angeführt: Agenten von auswärts kommen in die Vermiethungsbureaux und miethen hier zahlreiche Mädchen für Berlin, Hamburg, Lübeck und als Landmädchen für Meiereien nach Schleswig-Holstein. Die Mädchen bekommen freie Fahrt und 150, 165, 180, 210 Mark Lohn jährlich. Wenn sie ihr Jahr nicht aushalten, so müssen sie das Fahrgeld zurückerstatten. Auch Landleute aus unserer Umgegend miethen in den Bureaux Gesinde. Andere Mädchen nehmen Aufwartestellen an, gehen in Fabriken und als Verkäuferinnen in Geschäfte. Sie nehmen hier geringere Löhne, nur um mehr Freiheit zu genießen. Sie wollen den Abend und besonders den Sonntag für sich frei haben.

Die Löhne für Kindermädchen betragen monatlich 5—10 Mk., für Hausmädchen (Mädchen für Alles) 8—10 Mk., für Stubenmädchen 10—12 Mk., für Köchinnen 12—15 Mk., Stützen der Hausfrau 10—20 Mk., Verkäuferinnen 10—20 Mk. mit freier Station und 30 Mk. ohne Station. Dann giebt es noch für Restaurationen und Hotels sog. „kalte und warme Mamsells", jene für Kaffee und kalten Aufschnitt (15—25 Mk. monatlich), diese für die feinere Küche, warme Speisen etc. (20 bis 70 Mk. monatlich). Ein Büffetmädchen für außerhalb wurde für 7 Mk. gesucht, sie ist auf Nebenerwerb durch Trinkgelder angewiesen. Kellnerinnen bekommen meist gar keinen Lohn, sondern sind ganz auf Trinkgelder angewiesen. Als Kellnerinnen finden sich in Danzig wenige Mädchen, weil dieser Beruf wegen seiner Gefahren nicht besonders hoch in der Schätzung steht. In öffentliche Lokale gehen die Mädchen überhaupt nicht gerne, weil sie bis spät Nachts aufbleiben müssen, Abends und Sonntags nicht frei haben und außerdem Versuchungen ausgesetzt zu sein glauben.

Die Wünsche der Mädchen kommen auch in der Höhe des Lohnes zum Ausdruck. Für öffentliche Lokale werden durchschnittlich etwa 2 Mk. mehr gefordert. Muß das Mädchen große Wäsche waschen, so verlangt es 2 Mk. mehr, Kinder im Hause kosten 2 Mk. mehr, nach Langfuhr in Dienst zu gehen kostet 1—2 Mk. mehr, nach Neufahrwasser 2 Mk. Für „feinere Manieren" des Mädchens werden 2—4 Mk. mehr gezahlt. Auch die Confession wird in Anschlag gebracht. Die Nähe der Kaserne macht manches Mädchen geneigt, mit einem geringeren Lohn zufrieden zu sein. Gleich bei der Vermiethung werden von den Mädchen Bedingungen gestellt wie: alle vierzehn Tage Sonntags ausgehen zu dürfen, regelmäßiger Kirchgang u. s. w. Manche erbitten sich auch gleich die Erlaubniß, den Besuch ihres „Schatzes" empfangen zu dürfen.

Die Mädchen streben danach, etwas „Besseres" nach Kleidung, Sprache, Manieren vorzustellen. Mit vielen anderen Menschen rechnen sie leiden als Zeichen eines „Besserseins", einer größeren Achtungswürdigkeit die Ablehnung gröberer Arbeiten. Manche Mädchen betonen deshalb gleich bei der Vermiethung, daß sie aus „besserer" Familie sind. Aus diesem Grunde ist das Angebot von „Stützen der Hausfrau" ein starkes, obwohl diese Stellungen häufig nicht die glücklichsten sind. Die „Stütze" hat alle Pflichten der Hausfrau, aber nicht die Rechte derselben. Von Anschluß an die Familie ist meist nicht die Rede. Eine „Stütze" kam nach einigen Monaten abgehärmt in das Vermiethungsbureau zurück und wollte gern auf die 20 Mark Lohn verzichten, nur um eine angenehmere Stellung zu bekommen. Eine andere „Stütze" kam schon nach drei Tagen zurück und schilderte ihre schlimmen Erlebnisse.

Mädchen, welche kochen können, werden sehr gesucht. Ein Mädchen sagte: kochen kann ich, doch möchte ich nicht selbständig kochen, sondern nur unter Anleitung der Frau, denn es wird sehr verschieden gekocht. Die Frau aber wollte diese Anleitung nicht geben, vielleicht aus sehr triftigen Gründen. — Dies ist kein gutes Zeichen für beide Theile. Kochen ist eine überaus wichtige Berufsthätigkeit der Frau. Jedes Mädchen wie jede Hausfrau sollte kochen können. Man braucht dabei noch nicht an den alten Spruch zu denken: der Weg zum Herzen des Mannes geht durch den Magen. Keine Hausfrau sollte es sich nehmen lassen, die Zubereitung des Essens für sich, den Mann und die Kinder in eigener Person zu beaufsichtigen.

Die Dienstbotenfrage, auf welche ich heute mit meinem vorstehenden Bilde aus dem Gesindevermiethungs-Bureau nur kurz die Aufmerksamkeit gelenkt habe, wird von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewinnen, sie ist noch nicht abgeschlossen. Die Dienstboten gehören auf der einen Seite zur Familie, auf der anderen sind sie fremde und freie Arbeiter. Wird sich die Zahl der Dienstboten vermehren oder verringern? Werden die Hausfrauen sich mehr mit Geräthen und Maschinen behelfen, viele Arbeiten (Handarbeiten) außerhalb des Hauses fertigen lassen, Kindergärten benutzen u. s. w. u. s. w. Werden wir schließlich dahin kommen, keine oder möglichst wenig Dienstboten zu brauchen? Das sind alles noch offene Fragen.

J.

Vermischtes.

Berlin, 3. April. (Tel.) Der Student Karl **Güterbock**, der bei einer Kneiperei einen betrunkenen Supernumerar dadurch **vergiftet** hatte, daß er ihm, um ihn einzuschläfern, eine zu große Quantität Opiumtinctur in's Bier goß, ist heute **verhaftet** und wegen fahrlässiger Tödtung vor den Untersuchungsrichter geführt worden.

Schiffs-Nachrichten.

Lemwig, 1. April. Die norwegische Bark „**Proven**", von Drammen mit Telegraphenstangen nach London, ist gestrandet und wrack geworden.

Wolle.

London, 2. April. Wollauction. Schluß fest. Merino Greasy feine und Mittelsorten 1/2 bis 1 Penny theurer, ordinäre 1/4 bis 1/2 Penny billiger, Scoured feine pari, andere 1/2 bis 1 Penny billiger, Croßbreeds Greasy feine 1/2 bis 1 Penny theurer, ordinäre 1/4 bis 1/2 Penny billiger, Scoured pari bis 1/2 Penny billiger, Capwolle pari bis 1/2 Penny billiger als in der vorigen Auction.

(W. T.)

Deutsches Waarenhaus

von

Gebrüder Freymann, Kohlenmarkt Nr. 29.

Elegante Herren-Confection nach Maaß.

Wir offeriren das denkbar Beste zu recht mäßigen Preisen.

Sämmtliche Artikel der Herren-Confection werden von uns in vornehmster Geschmacksrichtung aus den elegantesten sowie dauerhaftesten Stoffen aufs sauberste und **ausdrücklich** unter **Garantie des tadellosen Sitzes geliefert.**

Verkauf nur gegen Cassa, daher folgende billigen Preise.

Anfertigung nach Maass.

Jaquet-Anzug in den neuesten engl. Stoffen	Mk.	30—36
Jaquet-Anzug in dkl., bester Gesellschafts-Anzug	„	36—45
Rock-Anzüge, 1-u. 2-r., Kammgarn od. Cachemir	„	40—60
Havelocks, Sommer-Paletots, Schuwalows .	„	15—45
Hosen in Velours, Kammgarn, engl. Zwirn rc.	„	8—15
Touristen- und Turn-Anzüge	„	10—30

Herren-Confection fertig vom Lager.

Jaquet-Anzüge aus guten Wollen-Stoffen	Mk.	12, 15, 18
Jaquet-Anzüge aus den besten Stoffen . .	„	20, 24—30
Geh-Rock-Anzüge, Gesellschafts-Anzüge .	„	24, 30—45
Sommerpaletots, Schuwalows, Havelocks	„	12—30
Hosen, Westen, schwarze Panama-Jaquets, Lister-Jaquets, Drell- u. Turn-Jaquets	„	2, 3, 4, 5

Tuch-Ausschnitt.

Buckskins .	Mtr. Mk.	2—3
Cheviot . . .	„	1⁵⁰, 2—3
Neuheiten .	„	3, 4—5
Kammgarne .	„	4, 5—8
Paletotstoffe	„	3—6
Hosenstoffe	„	3—8

Knaben-Anzüge, Confirmanden-Anzüge, Kinder-Confection

vom billigsten bis feinsten Genre.

(5890

---

5 Gr. Wollwebergasse 5. 5 Gr. Wollwebergasse 5.

Bekannt grösste Auswahl.



Billigste feste Preise.

L. Murzynski,

Special-Geschäft für Kinder-Garderoben,

beehrt sich den

Eingang sämmtlicher Neuheiten

für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

ergebenst anzuzeigen.



6,75 M.

Knaben-Anzüge in geschmackvoller Ausführung von 3,50 M an.



6,75 M

Knaben-Paletots und Pyjecks von 5 M an.



6,50 M.

Mädchen-Jacken in reizender Ausführung in blau u. farbig von 3 M an.



5,00 M

Regen-Mäntel in allen Größen und Preislagen.



6,00 M.

Baby-Mäntel — entzückende Façons — von 4 M an.

7,00 M.

Auswahl-Sendungen nach ausserhalb franco!

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Gertrude** mit dem Kaufmann Herrn **Johannes Petersen** aus Flensburg beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Danzig, 4. April 1897.

Otto Reichenberg und Frau, geb. **Freymuth.**

Gertrude Reichenberg
Johannes Petersen
Verlobte.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Vormittag starb uns plötzlich unser geliebtes

Walterchen

im Alter von 10 Monaten, welches tiefbetrübt anzeigen (8055

Louis Nagel und Frau.

Danzig, den 3. April 1897.

Vom 1. April ab wohne ich Ankerschmiedegasse 3, 1 Treppe.

W. Klante,
Tapezier und Decorateur.

Heute früh 1 Uhr entschlief nach längerem Leiden mein innig geliebter Mann, unser theurer, unvergeßlicher Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der praktische Arzt

Dr. Max Münchau

im 40. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Marie Münchau, geb. **Schmidt.**

Crone a. Br., den 1. April 1897.

Die Trauerfeier findet in Pr. Stargard Montag Nachmittag 2 Uhr im elterlichen Hause statt. (8041

Statt besonderer Meldung.

Heute früh entschlief sanft am Herzschlag meine Schwägerin

Fräulein Marianne Baum

im eben vollendeten 59. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Flora Baum, geb. Lejeune Dirichlet.

Danzig, den 3. April 1897.

Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 6., Vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause Zoppot, Danziger Straße 54 nach dem dortigen Kirchhof statt. (8063



Badenia-, Idial- und National-Fahrräder von 180 M an, sowie alle Arten Uhren und Ketten empfiehlt **W. Stoermer.** Mattenbud. 12. Eigene Reparaturwerkstätte. Alte Räder u. Uhren n. i. Zahl.



PATENTE und **Musterschutz** besorgt und verwerthet **C. v. Ossowski,** Ingenieur, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 3.

Sumatra Regalia-Cigarren aus guten Qualitätstabaken gefertigt empfehle als Specialität à 32 M pro Mille in ½ Mille-Kistchen verpackt. Probekiste enth. 500 Stck. versende per Post frei gegen Nachnahme von 16 M Heinrich Singewald, Cigarrenfabrik, Chemnitz i. S.

Waldmeister-Bowle per Fl. Mk. 1,— empfiehlt (7120

E. A. Kauer, Jopengasse 17.

Rudolph Hertzog

15 Breitestrasse. | Berlin C. | Gründung 1839.



Goldene Staatsmedaille Berlin 1896.



Neuheiten
in
Kleiderstoffen

für Haus-, Promenaden-, Reise- und Radfahr-Kostüme.

Loden-Stoffe
Breite 90/130 cm, Meter 60 Pf. bis 4 M.

Covert-Coatings
Breite 120/130 cm, Meter 2 M. 25 bis 7 M. 50.

Melirte Zwirnstoffe
Breite 100/120 cm, Meter 1 M. 50 bis 3 M. 50.

Neuheiten im englischen Geschmack
Breite 100/120 cm, Meter 1 M. bis 6 M.

Karirte Stoffe
Schotten, Fantasie-Karos, tailor made
Breite 100/120 cm, Meter 1 M. bis 4 M.

Einfarbige ganzwollene Stoffe
glatt, gestreift, damassirt, Neueste Farben
Breite 90/100 cm, Meter 75 Pf. bis 1 M. 30.
Breite 105/120 cm, Meter 1 M. 50 bis 4 M. 50.

Bordüren-Stoffe
Ganzwolle, sowie Halbseide, Saison-Neuheit
Breite 115/120 cm, Meter 2 M. bis 4 M. 75.

Leichtere Fantasie-Stoffe, auch für Gesellschafts-Kleider.

Halbseidene Fantasie-Stoffe
Effectvolle Damast-, Frise-, Crêpon-, Mattelasse-Gewebe.
Breite 110/115 cm, Meter 1 M. 50 bis 6 M. 50.

Halbseidene und ganzwollene Etamines
Canevasartig gewebt, Neue Fantasiemuster, karirt, gestreift, glatt.
Breite 105/120 cm, Meter 2 M. bis 6 M.

Leinene und halbleinene Stoffe
Gestreift, karirt und mit Bordüren, auch mit Seide durchwebt.
Breite 60/72 cm, 90 Pf. bis 1 M. 50. Breite 115 cm, Meter 2 M. bis 3 M. 50.

Mozambique, Vegetable, Grenadine,
Alpacca, Mohair, Sicilienne.
Breite 100/120 cm, Meter 1 M. 20 bis 4 M. 50

Grosse Sortimente von Neuheiten
in
Elsasser, Englischen, Französischen Waschstoffen.

Besatz-Neuheiten:

Glatte und gemusterte Seidenstoffe, Moires etc.
Karirte und gemusterte Louisines, Changeants.
Schottische Taffete, Popeline, Glatte, Gestreifte und Karirte Sammete,
Seidene Gimpen, Stickereien, Perlborden, Taillenbesätze.
Husarenverschnürungen. Tabliers, Bolero-Jacken und Garnituren.
Garnituren für Rock- und Taillenbesatz.

Tüll-, Spachtel- und Bourdon-Spitzen, Spitzen-Galons und Spitzen-Pleins
in Schwarz, Crême- und Beurrefarbig.



Eingang sämmtlicher Neuheiten in der Abtheilung für Confection.



Preislisten, Proben und alle Aufträge von 20 Mark an franco.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

1. Beilage zu Nr. 22503 der „Danziger Zeitung“.

Sonntag, 4. April 1897. (Morgen-Ausgabe.)

(Nachdruck verboten.)

Die kleine Charis.

Griechische Novellette von Thurra.

Eucharis Modini, die „kleine Charis“, wie sie alle Leute nannten, war fünfzehn Jahre alt, vielleicht auch sechzehn, genau wußte sie es selbst nicht. Ebenso wenig wußte es ihre Mutter, die Wittwe des ärmsten Fischers in einem der kleinsten Dörfer von Attika, das an der Bucht von Salamis, nicht weit von Eleusina, dem alten Eleusis, gelegen war. Charis hatte die goldenen Haare der blonden Ceres. Ihre großen Augen schienen das wunderbare Blau des tiefen Saronischen Meeres wiederzustrahlen. Seit ihrer frühesten Kindheit durchstreiften ihre nackten Füße den Sand des Ufers oder die Pfade der benachbarten Felder und Wälder, und dieser Aufenthalt in der frischen Luft hatte noch das seine dazu beigetragen, die biegsame Grazie ihrer Erscheinung zu erhöhen.

An den Festtagen und auch, wenn Reisende oder fremde Marineoffiziere in's Dorf kamen, setzte ihre Mutter ihr eine Haube auf den Kopf, auf der ihre ganze Mitgift, Münze für Münze festgenäht war. Diese Mitgift war recht gering, doch das kümmerte die kleine Charis wenig, der die häßliche Haube noch sehr schwer vorkam. Wenn einer der Fremden, der den wirklichen Zweck dieser Ausstellung ahnte, ihr etwas Geld, eine Drachme, einen Piaster oder eine Lepta schenkte, so lachte sie wohl ein wenig, brachte das Geschenk aber immer ohne besonderes Vergnügen nach Hause.

Die Einwohner des Dorfes waren stolz darauf, einem Orte anzugehören, der einst das Gebiet des klassischen Eleusis gebildet hatte; sie kannten das Alter des Cerestempels vielleicht besser, als sie ihr eigenes oder das ihrer Kinder kannten. Doch die kleine Charis dachte nicht an die heroischen Zeiten und an die eleusinischen Mysterien; sie hatte auf der Welt außer ihrer Mutter nur noch Theodoros lieb, und sie war stolz auf ihren einzigen Freund.

Theodoros war ein Brigant mit glänzenden schwarzen Augen, der auf der Welt nichts weiter besaß, als die Luft des Himmels, das Wasser der Brunnen und die Freiheit auf den Bergen. Mit diesem Vermögen war er der Theilhaber einer Bande geworden, die die Landstraßen im Osten und Westen von Athen unsicher machte. Er trug den hochgedrehten Schnurrbart, die große, rothe, keck auf einer Seite sitzende Mütze, eine blaue Jacke dazu, das weiße, griechische Hemd, hohe Gamaschen und um die Hüften einen Gürtel, der eine wahre Waffenkammer war. Er zählte höchstens zwanzig Jahre, und war im übrigen, von seinem Räuberhandwerk abgesehen, ein guter Bursche.

Theodoros war in demselben Dorfe geboren wie die kleine Charis, und war dort von allen Bewohnern gekannt und beschützt. Denn der griechische Landmann ist fast immer, theils aus nationalem Temperament, ein wenig wohl auch aus Furcht, der Helfershelfer der Banditen, die denn auch, wenn sie lange Zeit keinen guten Fang gemacht haben, auf seine Kosten leben und ihn, wenn er sie verräth, ihre grausame Rache fühlen lassen. Theodoros also war der kleinen Charis Freund. Noch vor nicht zu langer Zeit hatte er bunte Muscheln mit ihr am Ufer aufgesammelt und ihr geholfen, ihre Heerde auf die Berge und in die Wälder zu treiben. Später war er bei jeder Gelegenheit ihr Beschützer. Er nannte sie, wie alle Welt sie nannte, doch er sagte: „meine kleine Charis.“ Und das kleine Mädchen vertraute ihm blindlings und vergötterte ihn.

Als sein Schnurrbart stark genug war, trat Theodoros stolz unter das Commando des nächsten Hadji-Petros (Räuberhauptmann), was sie durchaus in der Ordnung fand; denn er war ein Mann, und das schönste Vorrecht des Mannes ist, sich zu schlagen und seine Kraft und Gewandtheit zu erproben. Uebrigens waren der Eremit, dessen Einsiedelei auf dem Abhange des nächsten Hügels stand, und die Priester von Eleusina viel zu klug, von den Briganten Schlechtes zu sprechen oder gar das Banditenhandwerk zu verfluchen.

In gewissen Zeitabständen pflegte Theodoros vorübergehend in seinem Heimathsdorfe zu erscheinen, und Charis sah ihn dann hier oder auch oben auf dem Berge, der noch immer ihr Lieblingsaufenthalt war.

* * *

Eines Tages verbreitete sich im Dorfe das Gerücht, der König hätte beschlossen, energisch und ernsthaft gegen das Räuberwesen vorzugehen, und es waren in der That schon mehrere Räuberbanden zersprengt und verfolgt worden. Ob die Bauern und Fischer diese Nachricht mit Vergnügen aufnahmen, und ob sie die Stratioten (Soldaten) den Banditen oder die Banditen den Stratioten vorzogen, muß eine ungelöste Frage bleiben. Jedenfalls ward Theodoros seitdem nicht mehr gesehen. Die Bande, der er angehörte, hatte sich vermuthlich nach Norden zurückgezogen, und die kleine Charis mochte noch so häufig die Berge und Wälder durchstreifen und die ihr bekannten Schlupflöcher der Banditen aufsuchen: sie fand keine Spur mehr von ihrem Freunde. Eines Morgens jedoch, als man schon seit einiger Zeit weder Banditen noch Stratiaten mehr in der Gegend getroffen hatte, sah sie ihn auf einer steilen Höhe am Fuße eines Felsens stehen und schickte sich schleunigst an, dort hinauf zu klimmen. Der Hauptmann der Bande hatte auf die Nachricht, daß die Soldaten in ihre Kasernen zurückgekehrt seien, seine Leute wieder in den Wald geführt, um von hier aus einen Handstreich auszuführen, was nach dem langen Belagerungszustand dringend erforderlich schien. Doch nahm er sich diesmal mehr in Acht, als gewöhnlich, denn er traute den Meldungen, die er erhalten hatte, nicht so recht. Theodoros und ein Kamerad waren, etwa hundert Schritte von einander entfernt, auf Vorposten gestellt worden, so daß jeder von ihnen eine der beiden Richtungen übersehen konnte, aus denen man die Soldaten erwarten durfte. Der Kamerad, ein gedienter, alter Bandit, hatte sich aus Baumzweigen ein sicheres Versteck hergestellt und wartete dort sitzend mit philosophischer Ruhe das Ende seiner Wache ab. Theodoros, der schon von Haus aus kein Träumer war, besaß noch nicht die Geduld und ebenso wenig die Umsicht, die nur die Erfahrung des Räuberhandwerks verleiht. Ihn verlangte nach Kampf, Thätigkeit, und da er gezwungen war, unbeweglich zu verharren, so wollte er wenigstens stehend der Gefahr in's Auge schauen. Auf sein langes Gewehr gestützt, ließ er seine scharfen Augen unablässig über die Bäume und Felsen schweifen, zwischen denen der Weg nach dem Piräus sich hinschlängelte, gleich als müßte sein Blick die Kraft besitzen, einen Feind herbeizulocken. Plötzlich vernahm er eine wohlbekannte, helle Stimme, die von unten zu ihm herauf schrie: „Nimm dich in Acht, Theodoros!“ Und einen Augenblick später tauchte plötzlich die kleine Charis auf und stürzte sich in seine Arme, während hinter ihr her in Zwischenräumen von zwei Secunden zwei Schüsse knallten.

„Was ist das, — was hast du, meine kleine Charis, was ist geschehen?!“ rief Theodores, sich bestürzt umblickend. Das Kind erwiderte nichts; aber der andere Bandit schwenkte sein Gewehr über dem Haupte und rief aus: „Hurrah, ich hab' ihn getödtet!“

„Wen denn?“ fragte Theodoros erstaunt.

„Nun, den Stratioten, der auf dich geschossen hat.“

„Auf mich?“ wiederholte Theodoros, und jetzt begriff er endlich.

Er heftete einen zärtlichen Blick auf die kleine Charis, die noch immer an seinem Halse hing, und die er mit dem linken Arm stützte; unter ihrer weißen Jacke, auf dem Leinwandhemde, kam ein rother Streifen zum Vorschein.

Hastig lehnte Theodoros sein Gewehr an den Felsen und sah mit Entsetzen, daß eine Kugel in die Brust des Kindes gedrungen war.

„Heilige Jungfrau“, murmelte er verstört.

„Arme kleine Charis.“

Trotzdem verlor er den Kopf nicht, riß einen Streifen von seiner Blouse und fing dann an, die Wunde zu verbinden. Während er dieses Samariterwerk mit mehr gutem Willen als Gewandtheit vollführte, ging beim Standplatze seines Kameraden ein heftiges Gewehrfeuer los; die Banditen und die Stratioten waren dort handgemein geworden. Einen Augenblick schwankte Theodoros heftig, ob er seine Kameraden jetzt in der Stunde des Kampfes im Stich lassen, oder die kleine Charis, die ihr Leben für ihn geopfert hatte, einem ungewissen Schicksal preisgeben solle. Aber das Mitleid trug den Sieg davon, und vielleicht noch etwas mehr als Mitleid. Er warf rasch sein Gewehr über die Schulter, nahm die kleine Charis, die noch immer in Ohnmacht lag, sanft auf beide Arme und eilte mit ihr, so schnell er es vermochte, zum Meeresstrand hinunter. Er mochte etwa eine halbe Stunde so gegangen sein, als die kleine Charis einen Seufzer ausstieß, die Augen öffnete und mit schwacher Stimme, als erwache sie aus einem Traume, sagte: „Du bist's Theodoros? . . . Warum trägst du mich denn auf den Armen? Was ist denn . . .“ Ein heftiger Schmerz in der Seite ließ sie abbrechen. „Wie weh das thut“, fuhr sie dann fort, „jetzt erinnere ich mich auch . . . Aber dir ist nichts geschehen, nicht wahr? Ich bin gerade noch zur rechten Zeit gekommen. Die heilige Jungfrau hat mich erhört.“

„Meine kleine Charis, meine liebe kleine, brave Charis“, murmelte Theodoros tief bewegt.

„Ich hatte ihn schon eine Weile beobachtet, den Stratioten“, fuhr sie mit schwacher Stimme fort, „er kletterte an den Felsen hoch, ohne dich aus den Augen zu lassen . . . Du konntest ihn von oben nicht sehen . . . Schreien wollt' ich nicht, um ihn nicht aufmerksam zu machen, aber ich hatte so viel Angst . . . daß er schießen würde, ehe ich bei dir war. Da habe ich denn doch gerufen, und die Mutter Gottes hat mir Flügel verliehen, daß ich eben so schnell zu dir kommen konnte, wie die Kugel.“

„Meine arme, brave, kleine Charis“, sagte Theodoros noch einmal, „du hast dich für mich tödten lassen.“

Auf ihren Wunsch ließ er sie zur Erde gleiten, damit sie selbst gehen könne. Doch beim ersten Schritt, den sie machen wollte, ward der Schmerz von ihrer Wunde wieder so heftig, daß ihr ein Wehelaut entschlüpfte.

„Es thut mir doch zu weh“, sagte sie wie entschuldigend, „wir wollen uns setzen, ich werde mich auf dich stützen, bis du dich ausgeruht hast.“ Und als er sie, so gut er konnte, mit unendlicher Vorsicht hingesetzt hatte, fuhr sie mit immer schwächer werdender Stimme fort: „Warum sagtest du denn eben, ich hätte mich tödten lassen? . . . Ich bin ja nicht todt; wir sind nicht im Himmel, wenn ich mich auch jetzt gerade so wohl fühle . . . In einer halben Stunde, nicht wahr, wenn du nicht mehr so müde bist, trägst du mich vollends in's Dorf, und meine Mutter und der gute Jatros (Arzt) machen mich wieder ganz gesund.“

„Ja“, sagte Theodoros, der angesichts dieses naiven Vertrauens selbst wieder zu hoffen begann, „und dann werden wir beide uns nie mehr verlassen, und du wirst mit mir in die Berge kommen, und mich immer begleiten. Das verspreche ich dir, so wahr ich lebe.“

„O“, sagte sie fast lachend, „du brauchst gar nicht so ernst zu sprechen. Ich habe immer ganz genau gewußt, daß ich später einmal deine Frau werden würde. Aber weißt du, wenn du auf Wache ziehst, dann muß mir der Hauptmann immer erlauben, mit dir zu gehen, du bist nicht vorsichtig genug.“ Ihr Gesicht und ihre Stimme veränderten sich immer mehr, ihre Augen glänzten im Fieber. Theodoros wurde von einer unbestimmten Furcht ergriffen.

„So, meine kleine Charis“, sagte er, „jetzt habe ich mich ausgeruht, wollen wir nun weitergehen? Je früher du bei deiner Mutter bist, desto besser ist es.“

Sie nickte ein stummes „Ja“, und er nahm sie ganz sacht wieder auf. Doch als sie die Arme ihm um den Hals legen wollte, stieß sie einen leisen Schrei aus: „Heilige Mutter Gottes!“ Dann fielen ihr die Arme schlaff am Körper nieder.

Theodoros bezwang das Schluchzen, das ihn zu ersticken drohte und machte sich wieder auf den Weg. Nun bedurfte die arme kleine Charis des Segens der Priester nicht mehr und auch nicht der Wissenschaft des klugen Doctors, sondern nur noch der Gebete des guten alten Einsiedlers.

* * *

Nun ruht die kleine Charis auf dem engen Kirchhofe unter einem grünen von Fichten beschatteten Hügel, auf dem ein schlichtes griechisches Marmorkreuz emporragt.

Das Marmorkreuz hat Theodoros von dem Erlös seines letzten Beuteantheils gekauft: die Fichten hat er aus dem Wald herbeigeschleppt und sie rings um das Grab herum eingepflanzt, wo sie jetzt mächtig wachsen und gedeihen.

So lange die Mutter am Leben war, hat sie jeden Tag auf dem kleinen Grabe ihr Gebet verrichtet, sonst ist niemand je dort hingekommen.

Seitdem hat man Attika allmählich von den Räuberbanden gereinigt, die es unsicher machten, und Theodoros ist niemals wieder in seinem Dorfe erschienen. Was mag aus ihm geworden sein? Hat man ihn bei irgend einer Razzia getödtet? Setzt er in den Bergen sein gefährliches Handwerk fort? — Wo er auch sein und weilen mag, ob in dieser oder in jener Welt, die treue Seele der kleinen Charis ist stets bei ihm und verläßt ihn nicht.

(Nachdruck verboten.)

Indische Reisebriefe.

Von Karl Tanera.

II. Bombay.

Wie soll ich den ersten Eindruck schildern, den Bombay auf mich machte? Es erscheint fast unmöglich; denn er war überwältigend.

Ein riesiges Theater voll der schönsten Paläste, der buntesten merkwürdigsten Riesenhäuser und der erbärmlichsten Hütten. — Alles dies wirr durcheinander, so ist die Scenerie. Dazwischen wimmelt es von Menschen in allen Hautfarben, in den tollsten, buntesten, leuchtendsten Gewandungen, in absoluter und theilweiser Nacktheit und von den verschiedensten Rassen. Ferner von fremden und bekannten Thieren, Unmassen von Vögeln, besonders Geiern, Habichten, Stößern, und zuletzt von stolzen europäischen Equipagen bis herab zu den Hunderten von zweirädrigen Zebukarren der Eingeborenen. Ich habe in Berlin das große, während der Ausstellung vorgeführte Ballet im Olympiatheater gesehen. Daran dachte ich öfter. Ein solches Riesenausstattungsstück wie dort, aber hundertfach vergrößert, sah ich vor mir und lebte mitten darin; es ist ein ungeheures Kaleidoskop, durch das man sieht und in dem man immer wieder selbst erscheint.

Die Annäherung an Bombay und die Einfahrt in den mächtigen Hafen sind großartig. In violettem Scheine tauchten zuerst die Berge, Hügel und Inseln auf. Bald übergoß sie der Glanz der aufgehenden Sonne. Dann erkannte man Hunderte von Fischerbooten, größere Fahrzeuge, dahinter Steamers und zuletzt die hellen und grauen Häuser der Stadt. Immer deutlicher unterscheidet sich alles, man erkennt die Colaba Point, die den südlichsten Theil der langgestreckten Insel von Bombay bildet, man sieht Malabar Point, den westlichen Vorsprung, dazwischen die voll Schiffen erscheinende Back Bay, und nun

Feuilleton.

Berliner Plaudereien.

Von E. Vely.

Ein Fest auf Kreta am achten Tage der dritten Decade des Elaphebolion. Teatron Sophoeleion: Zum letzten Male: „Kretas Töchter“, Tragödie. Orakel: Frisch aus Delphi angekommene Pythia.

Daß man Feste giebt im wirklich vergnügungsfrohen und lebenslustigen Berlin, ist nichts Besonderes, wie man sie gestaltet, in unserer Zeit, wo alles actuell sein soll, darauf kommt's an. Und von einem der hübschesten und originellsten, das jetzt eben programmmäßig verlief in einem Hause, das zu den heitersten und gastlichsten hier zählt, will ich plaudern.

Vor einem halben Monat flog in viele Künstler-, Schriftsteller- und gesellige Kreise Berlins folgende Einladung:

„Nenne uns, Muse, den Mann und die Dame aus unsrer Bekanntschaft,
Die schon Kreta geseh'n, die vielbesprochene Insel.
Nach Ostende, Gastein, Marienbad, Helgoland, Nizza
Geht der Reisenden Zug, doch nie nach dem kämpfenden Eiland.
Drum beschlossen wir, weil so etwas jetzt actuell ist,
Sie zum kretensischen Fest der Abwechslung halber zu laden.
In der dritten Decade des Elaphebolion achtem
Tag soll froh sich vereinen ein buntes Gewimmel von Gästen,
Wie es etwa zum Heim eines künftigen Herren von Kreta
Käme, der gern Antikes mit jetzigem Wesen verbände.
Jeder erscheint, wie er mag. Die Eine in griechischem Peplon,
Andre in Turban und Fez oder sonst orientalisch gekleidet.
Auch die Besatzung der Flotten Europas, die alle dort lagern,
Sklavinnen, bäurisches Volk; bunt ist ein Jeder willkommen.
Sollten ältliche Herrn oder Damen gar zu bequem sein,
Sich zu drapiren, so mögen als reisende Briten sie nahen
Zu dem kretensischen, türkisch-hellenisch-phantastischen Feste.
Wir erlassen somit, wie die Mächte, ein streng Ultimatum,
Nämlich: Erscheinen Sie pünktlich am oben bezeichneten Abend,
Tanzen Sie frisch darauf los, bis die rosenfingrige Eos
Aufsteigt. Absagen giebt's nicht bei Else und Paul M.........

Gegeben 664. Olympiade.

Natürlich schwang sich männiglich auf den klassisch gezäumten Pegasus, um entsprechend zu antworten — etwa:

„Zwar haben wir Kreta gesehen im dämmernden Lichte des Morgens,
Als wir die salzige Fluth mit dem Kiele des „Bismarck“ durchschnitten,
Doch gerne, als kundige Thebaner, gesellen wir uns Euren Gästen,
Wissend, wie ruhige Türken und listig blickende Griechen
Sind zu behandeln und Backschisch heischendes Volk.“
u. s. w.

Und so rollten denn die Gefährte zur bestimmten Stunde vor dem Hause „Hinter der katholischen Kirche“ an und bunte Gestalten huschten heraus. Auf der Treppe schon wurde einem klar, daß man sich im Auslande befand, türkische Diener leuchteten mit Fackeln vor, man kam in der Vorhalle durch einen grünen Hain, dann schlüpfte man unter Beihilfe von Sklaven aus den Hüllen, um im ersten Raum von dem Wirth, einem stolzen Khalifen, und seiner griechisch-klassisch gekleideten Gattin begrüßt zu werden und sich umzuschauen in dem bunten Völkergewimmel. Daß man auf Kreta gelandet, zeigte der große Seeprospect, welcher die Wände deckte, teppichbehangene Gezelte, wo süßer Wein und Thee credenzt wurde. Empfohlene Fremdenführer halfen die Ankömmlinge bekannt zu machen und zu geleiten. Bunte Wimpel mit den Farben aller Nationalitäten wehten lustig vom Plafond herab und bekundeten, daß die Blockade eine friedliche. Daß es trotz vieler Völker und Namen verträglich und fröhlich auf dem stetig besprochenen Eiland zuging, war das Einzige, was die Berichterstatter mit dem rothen Kreuz am Arm und mächtiger Feder, oder Stettenheim-Wippchen hinaustelegraphiren konnten nach dem gespannt lauschenden Europa. Das „Concert der Gäste“ war einig. Ein fliegender Buchhändler vertheilte die Zeitung mit der Liste der im Hotel zum Labyrinth, das von E. und P. M. geführt wurde, Angekommenen. Bekannte Namen — berühmte Bühnenkünstler und die hervorragenden Leiter der Theater waren gelandet, viele Federmenschen und bildende Künstler und zu Berlins Gesellschaft Gehörige, Prominenzen würde es in Newyork heißen, las man, ehe man sie sah. Ernst Wichert hatte sich in einen flotten Künstler mit der Skizzenmappe verwandelt, Intendant Praschs hohe Gestalt sah vornehm in der goldgestickten Hofwürdenträger-Uniform aus, seine zierliche Gattin wandelte als türkisches Weib umher; mächtige Paschas, Arnauten, Seesoldaten, antike Krieger, Paris mit dem Apfel, der schlauerweise mit Chokoladenplätzchen gefüllt war, so daß jede Dame etwas bekommen konnte, Griechinnen in klassischer Gewandung, Russinnen, Frau Strantz-Führing als Bachantin, der lustige Alexander vom Residenztheater in der Toga, der frühere Director und Besitzer von Kroll und seine Gattin kamen als reiches Türkenpaar sogar in Begleitung von zwei „echten“ Schwarzen; Araber und Italiener waren da, ein Theaterverleger saß als Diogenes theils neben seinem Fasse, theils suchte er mit der Laterne — wahrscheinlich symbolisch — nach guten Stücken. Emil Thomas sah lustig mit dem Fez aus, Hofpauer und Gattin stellten Amor und Psyche im Reiseanzug dar, Oskar Blumenthal und Frau trugen Matrosenanzüge.

Nach einem der entferntest liegenden Räume geleiteten die Führer nur das männliche Geschlecht. Sehr feierlich ging's dort zu — Pythia (Frau Ottilie Genée) saß weiß-griechisch gekleidet unter weißem Zelt, bestrahlt von röthlichem Licht — neben ihr brannte das heilige Feuer. Sie erkannte merkwürdigerweise fast jeden, der sich den Stufen nahte, mit Seherblick; enthüllte Vieler Vergangenheit und gab ihm einen bedeutsamen Spruch:

„Niemand, sagt das Orakel, ist glücklich vor'm Ende zu preisen.
Du aber bist es, o Gast! denn das Schicksal beschied
Dir beim heutigen Fest eine reizende Tischesgenossin.
Und du geleitest zum Mahl . . . . . .“

Als die Thüren des Speisesaales sich öffneten, sah man die Tische mit den Flaggen der verschiedenen Nationalitäten geschmückt und nach ihnen waren die Plätze auf den Orakelzetteln bezeichnet, so daß es nicht Rang- und Standstreitigkeiten unter dem weithergereisten Gästeschwarm und keine babylonische Sprachverwirrung geben konnte.

„Alles lustig!“ durften die Zeitungsmenschen notiren.

Nach dem Mahle, bei dem sonderbarerweise die besezten Herren den Wein und den Sect nicht verschmähten, kam die Tragödie zur Darstellung, das Schauspielhaus, das Berliner Theater, Thalia und Residenz hatte je eine Künstlerin resp. Künstler beurlaubt, die sophokleiische Dichtung von Dr. N. mimen zu lassen, Damen der Gesellschaft tragirten den antiken Chor. Es war eine reizende, geistvolle Parodie, in welcher Alexander, in der Maske des Hausherrn, dessen Beruf der eines Rechtsanwalts ist, einschlief über dem ewigen Kreta-Zeitungsgeschreibe und einer Eheklage — um als Teiresias zu erwachen und einen Ehestreit der Töchter Kretas, Ariadne und Phädea, zu schlichten.

Mit großem Vergnügen, mit Händeklatschen und Beifallsrufen wurde diese eine Hore nach Mitternacht dargestellte Tragödie aufgenommen und die Kritik war, vielleicht das einzige Mal im Jahre, einig über Werth und Erfolg derselben.

Dann kam der Tanz zu seinem Recht, das war ein buntes hübsches Bild, die schlanke kretische Jungfrau im Arme des goldschimmernden Arnauten, die zierliche Italienerin mit dem Matrosen, die Türkin mit dem antiken Krieger, die Griechin mit dem Araber — und immer wechselnd und daher immer neu war's. Und Eos war schon lange dem Lager enteilt und mahnte, daß sie die Thore des Himmels öffnen wolle, da trank man zum dritten Male den duftenden Mokka und saß hier, den Amerika-Erlebnissen von Thomas lauschend und drüben tauschte man mit Wippchen gemeinsame Erinnerungen. Und als wir — noch nicht die Letzten — von Kretas Gestade mit der Droschke abstießen, sah's aus, als wolle just Apollo den Sonnenwagen heraufführen. In Berlin kann man auch sagen, es fährt Klingelbolle bereits durch die Straßen und die Bäckerjungen treten ihre Wanderungen an.

„Die Nacht auf Kreta“ wird aber jedem, den die freundlichen Labyrinthwirthe geladen, eine schöne Erinnerung bleiben.

wendet sich unser „Imperator" nordöstlich; wir sind in dem natürlichen Riesenhafen zwischen der Bombay-Insel und dem Festland.

Dort im Osten liegt Elephanta. Das sehen wir später. Im Norden die Trombay-Insel, im Süden Karanja und andere, kurz, diese Bucht ist von allen Seiten geschützt und kann die Flotten der ganzen Welt sicher aufnehmen.

Das Schiff hat nun den Innenhafen erreicht und wird langsam beigedreht. Hohe, mächtige Bauten erregen schon jetzt unsere Aufmerksamkeit. Alles ist hier grandios, erstaunlich. Aber nicht lange haftet der Blick auf den todten Steinwerken. Die lebenden Bilder ziehen ihn an. Da stehen Hunderte von Eingeborenen und warten auf unser Landen. Keiner gleicht dem anderen; denn jeder kleidet sich so auffallend wie nur möglich. Nur die nackten Träger und Hafenarbeiter sehen einer wie der andere gleich chocoladefarbenen Figuren aus. Ihre dunkle Haut läßt sie uns als Bronzewerke erscheinen; man hat gar nicht den Eindruck der Nacktheit und gewöhnt sich sehr schnell an ihren Anblick. Aber die Anderen! Manche haben wahre Thürme auf dem Kopf. Das sind echte Hindu, meist Mahratten, Gujeratis und Rajputen. Diejenigen mit niederen, vielfach gelb und weiß gehaltenen Turbans zeigen den Moslem. Auch der grüne Tarbusch des Nachkommen vom Stamme des Propheten oder eines Hadj, das heißt Mekka-Pilgers, ist sichtbar. Zwischen hindurch schlängeln sich gewandt die Parsen mit ihrer unglaublich unpraktischen schwarzen Kopfbedeckung aus Leder oder Wachstuch. Der Hindufürst, der sie nach ihrer Vertreibung aus Persien durch die Moslems aufnahm, befahl ihnen die sonderbare Mütze, und in dankbarer Erinnerung tragen sie dieselbe noch. Sie steht wie ein umgedrehter Kuhfuß aus und ist so häßlich wie möglich. Dann bemerkt man die gelben und rothen Turbans der eingeborenen Polizeidiener, arabische Feze, die weißen, grauen und braunen Sonnenhüte der Europäer etc. etc. Sind schon die Kopfbedeckungen mannigfaltig genug, so erreichen die Costüme selbst eine bisher von uns Europäern ungeahnte Verschiedenheit. Im allgemeinen herrscht das Weiß vor. „Aber schauen Sie doch einmal dorthin! Sieht der Mensch nicht wie ein Theaterprinz in der Oper „Jessonda" aus! Knallroth vom Scheitel bis zur Zehe und umgürtet mit breitgoldener Schärpe. Der krumme Säbel ist jedenfalls mit Edelsteinen besetzt . . . Aber dort! Der ist ja noch toller. Grasgrün wie ein Laubfrosch und dazu einen roth und gelben Turban. Ei, jener Moslem sticht doch angenehm von den anderen grellen Farbenklexen ab. Ganz weiß, die Unterjacke von Seide, reich gestickt, die weite darüber hängende Gandura von feinster, fleckenlosester Wolle, und der Turban ebenfalls weiße Seide, aber über und über mit Gold bestickt. Es muß ein hoher und reicher Herr sein. Schon das behäbige Embonpoint deutet auf einen gewissen Wohlstand."

„Darin kann man sich täuschen! Die reichsten Leute sind hier die in den uniformartig geschnittenen schwarzen Rock, der bis zum Hals zugeknöpft ist, gekleideten Parsen. Parsi-Millionäre sind in Bombay zahlreich genug. Auch sonst zeichnen sich die Parsen von den übrigen Eingeborenen aus. Sie sind äußerlich heller, stärker, fleischiger wie die Hindus, können die Vertreter großer Intelligenz genannt werden, haben freundliche geschmeidige Formen und nehmen am meisten von allen Eingeborenen europäische Sitte an. Sie glauben noch heute wie vor etwa drei Jahrtausenden an die reine, edle Religion des Zarathustra (Zoroaster), deren Cultus sich in der Verehrung des Feuers und Lichtes kundgiebt; sie sind mildthätig, gerecht und duldsam; aber sie wissen auch sehr schlau ihre Vortheile zu wahren und ihre politische Ueberzeugung nach dem Winde zu drehen."

„Der letztere Umstand gefällt mir wenig."

„Wie Ihnen, gnädige Frau, so geht es auch den Indern. Sie hassen im allgemeinen die gescheidten, gelehrten und reichen Parsi, freilich manchmal auch nur, weil sie sie beneiden."

Endlich sind wir an Land.

Wir fahren durch breite Alleen zwischen den mächtigen Bauten der Hafenanlagen und denen des europäischen Stadttheils hindurch.

„Hu, was war das?"

„Ein Habicht hat dicht vor unseren Pferden etwas vom Boden der Straße geholt."

„Hier mitten in der Stadt?"

„Ja. Sie sehen diese kühnen Räuber nach Dutzenden über uns kreisen. Dort stößt schon wieder einer nieder."

„Man sollte es nicht glauben! Mitten in einem solchen Menschengewimmel!" Nun erreichen wir die große Hornby Row. Welch' riesige, burgähnliche, prächtige Gebäude! So etwas hat man ja nicht im geringsten geahnt. Das sind lauter Schlösser in englisch-gothischem Stil, so massiv, daß sie Jahrhunderte überdauern werden, ungemein reich mit Colonnaden, Thürmen, Erkern, Zierrathen etc. versehen, und so hoch, wie man sie nur in London, Berlin und Paris sieht. Dazu die breiten langen Straßen, die weiten schönen Plätze, und überall Bäume, Büsche, duftende Blumen, schöne Brunnen, stolze, wenn auch nicht gerade sehr kunstreiche Denkmäler, Kioske etc. Hier vermeint man in einer herrlichen europäischen Großstadt zu stehen. Dies alles überrascht ungemein, und ich kann mir den Europäer nicht denken, den der erste Anblick von Bombay nicht in größtes Staunen versetzt.

Eine spätere Fahrt führte uns durch die Native Quarters des Stadttheils Girgaum. Hier stehen colossal hohe, bunt bemalte, mit Schnitzereien, mit zahllosen Holzbalcons, Sonnenblenden 2c. versehene Häuser neben erbärmlichen Hütten, in denen braune nackte Arbeiter hämmern, feilen und sägen, größter Luxus neben dürftigster Einfachheit. Dazwischen tragen Frauen in gerader, hübscher Haltung Messing-, Kupfer- oder Zinkgefäße. Ihre Gewandung ist ein um die Brust und ein um die Hüften eng gewundenes, meist rothes Tuch, das Arme, Beine, einschließlich der Oberschenkel, frei läßt. Sie sind arm. Und dennoch bedecken dicke Silberringe die Fußgelenke und die Arme, und ein mit Steinen besetzter Ring ist durch den linken Nasenflügel gezogen.

„Wie geschickt und schnell doch diese Zebu mit ihrem bunt bemalten Wagen traben!"

„Es sind die Droschken der Eingeborenen. Um so langsamer marschiren die grauen Büffel mit ihren Lastwagen." Da jagt ein englischer Offizier auf elegantem Tilbury durch die Menge, dort reitet ein Trupp eingeborener Lanciers, hier trägt ein nackter Hindu an langen Hebeln, ähnlich den venetianischen Trägern, Wassereimer; langsam schreitet ein wie in einen bunten Seidenschlafrock gekleideter Moslem durch die Menge, roth und schwarz uniformirte Soldaten mit hohen, grauen Turbans ziehen vorbei, kurz, es ist ein reiner Völkercarneval. Strömen doch nach Bombay die Moslems aller islamitischen Länder, dann Perser, Türken, Araber, Afghanen, Belutschis und die Angehörigen der zahllosen indischen Stämme. Wer einen Tag aus „Tausend und eine Nacht" insceniren will, der mache seine Studien in Bombay. Dort fällt ihm das Material nur so zu.

Ein Ausflug nach der Insel Elephanta bot uns einige Erholung von dem immerwährenden Schauen und Staunen. Ein kleines Dampfboot brachte uns vom Apollo-Bander über die Bai. Beleuchtet von der glänzenden Morgensonne boten die Prachtbauten des High Court, des Bombay Club, der University, des Resident Secretariat, des College, der großartigen Hotels und Privathäuser des Esplanade Road und auf dem Apollo Bander wirklich schöne Bilder. Dann entzückte der Blick auf die Menge der Schiffe im Hafen, auf eine gerade anwesende Torpedo-Division, mehrere Panzer etc., und nun tauchte die grüne Insel selbst auf. Nach etwa einstündiger Fahrt waren wir dort. Ein üppiger Wald von unzähligen, uns Nordländern unbekannten Bäumen, von Palmen, Büschen, Schlangencakteen, Mangobäumen und anderen ließ uns den Unterschied des tropischen Waldes von unserem erkennen. Breite bequeme Steintreppen führten nach den alten indischen Felsentempeln. Eine neue Ueberraschung erwartet dort den Europäer. Das sind keineswegs einfache Höhlen und leere Gemächer. Groteske, stark realistische Götterbilder, dicke Säulen, kunstreiche Reliefs schmücken und tragen diese heiligen Stätten indischer Vergangenheit. Theilweise haben Fanatismus der Moslems und Rohheit der Portugiesen die alten Kunstwerke zerstört oder doch beschädigt. Aber die Tempel haben dadurch nicht an Romantik, ja nicht einmal an Heiligkeit verloren. Wandern doch jetzt noch die Hindufrauen herauf und berühren, wie vor grauer Urzeit, mit ihren Stirnen die heiligen, theilweise roth angestrichenen Götzenbilder. Bleibt etwas Farbe auf ihrer Stirne, dann ist das Gebet um so wirksamer.

„Wann sind die Tempel geschaffen worden?"

„Ja, wann?"

Die Archäologen differiren bei ihren Behauptungen um Tausende von Jahren. Jedenfalls standen diese hohen Kunstwerke schon hier, als wir noch gleich Bären in unseren Wäldern hausten und kaum einen ordentlichen Steinhammer fertigen konnten. Dieser Gedanke trägt auch bei, die geheimnißvolle Stimmung zu heben, die über diesen in so romantischer Lage versteckten Tempeln ruht.

Viel bettelnde Kinder, Verkäufer von Käfern, Blumen, Stöcken, Vogelnestern etc. trafen wir auf der Insel Elephanta. Von Schlangen aber keine. Daher kehrten wir ohne Abenteuer in unserem Dampfbootchen nach Bombay zurück.

Dort herrschten 25 Gr. R. im Schatten, und zwar am 20. Dezember. Da findet man es sehr vernünftig, daß man auch den Pferden der Trambahn Sonnenhüte aus Kork aufgesetzt hat, in denen Löcher für die Ohren der Thiere angebracht sind; freilich anfangs ein etwas komischer Anblick.

Eine Fahrt nach Colaba Point führt durch riesige Lagerräume von Baumwolle 2c., wo Hunderte von Büffeln ausruhen, in das Viertel der europäischen Truppen. Sehr gute weitläufige Anlagen, bei denen man auch für möglichste Zerstreuung der Truppen durch Spielplätze gesorgt hat. Für jeden Offizier ist ein besonderer Bungalo, das heißt ein hübsches Landhaus in einem schönen Garten errichtet. Das sieht sehr nett aus. Und doch! In dem Gluthkasten Bombay, unter den schwarzen Sepoys oder, noch schlechter, unter den rohen englischen Söldnern leben, das muß auf die Dauer gar nicht zum Aushalten sein. Einige Bataillone Sepoys lagen neben der Rennbahn an der Küste in Zelten. Dies erscheint gar nicht so übel. Es sind jedenfalls luftige Quartiere. Die Leute waren große, sehr stattliche, gut aussehende Männer.

Einen prächtigen Blick hat man von der Rennbahn auf die schon erwähnten herrlichen Bauten der University 2c. und dann über die Back Bay hinüber nach der Halbinsel von Malabar Hill. Auf dem Wege dorthin kamen wir wieder durch das Native Quarter mit seinen unbeschreibbaren tausenderlei Straßenbildern und dann nach Pinjra Pol, d. h. dem großen Hindu-Thierspital. Das ist eine theilweise ganz vernünftige, theilweise aber wirklich verrückte Idee. Kranke, heilbare Thiere hier pflegen und gesund machen — à la bonne heure! Aber verkrüppelten, z. B. Kühen mit drei Beinen, Pferden mit nur drei Hufen, halb überfahrenen Hunden hier bis zu ihrem natürlichen Ende das Gnadenbrod geben, dazu gehört der religiöse Fanatismus der Hindu, die das Mitleid mit den kranken Thieren bis zur größten Qual derselben treiben.

Eine andere religiöse Eigenart, nämlich die sonderbare Beerdigung der Parsi, stört nur, so lange man sie nicht näher kennt. Ich komme damit zu den „Thürmen des Schweigens". Der Parsi will durch todte Körper weder Erde, noch Wasser, noch Feuer verunreinigen, denn die Elemente sind heilig. Daher läßt er seine Todten in eigenen Thürmen von den auf diese Mahlzeit wartenden Aasgeiern fressen. Wir machen es durch Würmer, und das dauert Wochen. Der Parsi-Prozeß dauert 1—2 Stunden. Ich weiß nicht, was ästhetischer ist. Eine herrliche Gartenanlage auf einer schönen Höhe umgiebt die „Thürme des Schweigens". Auf wunderbaren Palmen und auf den Thürmen selbst sitzen die großen Vögel. Der Leichenzug naht. Die Angehörigen des Todten bleiben in den schönen Anlagen zurück. Priester tragen den Gestorbenen in den Thurm. Die Reste des so eigenthümlich Begrabenen fallen nach etwa zwei Stunden in einen Mittelraum, alle etwaigen Flüssigkeiten werden durch Kohlenfilter gereinigt, ehe sie zur heiligen Erde wiederkehren, die satten Geier fliegen auf ihre Palmen zurück, der Thurm schweigt, kein Geruch, kein häßliches Gas, kein schauriges Gerippe verletzen Nase und Auge der Hinterbliebenen, der Körper des Todten ist verschwunden, nur eine schöne Erinnerung an den lebenden Gestorbenen bleibt dessen Angehörigen. Ich glaube, der Parsi hat nicht so Unrecht, daß er sich „vom Geier holen läßt".

Wir fuhren weiter nach Malabar Hill. Dort reiht sich eine schöne Besitzung reicher Europäer, Parsi und Hindu an die andere; dort ist der weitläufige Bungalow des Gouverneurs in einem entzückenden, echt tropischen Garten, dort herrschen indischer Luxus und indische Pracht. Das Schönste aber ist die großartige Aussicht vom Reservoir der Wasserleitung aus über ganz Bombay mit seinen weiten Palmengärten, mit seinen mächtigen Bauten, mit seinen originellen Bungalows, mit dem leuchtenden Meer, den herumliegenden Inseln und dem blauen Himmel über dem allen.

Ich bin schwer von Bombay geschieden. Dieser erste Eindruck, den Indien auf mich machte, übertraf jede Erwartung. Nur zwei Umstände erleichterten mir das Scheiden. Erstens die Hitze. Selbst bei Nacht blieben 20 Gr. R. Und zweitens die Pest. Täglich sollen 70 bis 80 Menschen daran sterben. Nun, mich holte der Geier noch nicht. Auf in die Rajputana, nach Ahmedabad und Jeypore!

Räthsel.

1. Charade.

Viersilbig.

Das letzte Paar des ersten Paares
Verleihet wunderbare Macht,
Des hohen Jüngers Erbtheil war es,
Bis seine Laufbahn war vollbracht.

Im Ganzen findest du sie wieder,
Es ist ein Frühlingsbote nur;
Es öffnet uns wie Lerchenlieder
Das Paradies der Lenznatur.

2. Logogryph.

Könnt' ich dich, o mein Wörtlein, führen
In einer kunstgeübten Hand,
Wie wollte ich die Säle zieren,
Mein Name ging durch Stadt und Land!

Doch hätt' das Wörtlein ich zum Gatten,
So weint' ich mir die Augen aus;
Viel lieber wählt' ich Todesschatten
Als solcher Langeweile Graus.

Nimm weg den Kopf! Sieh frisch und blühend,
Winkt's ferne über's Wassers her!
Zur kühlen Einsamkeit entfliehend,
Sag' ich Ade der Sorgen Heer.

3. Buchstabenräthsel.

Worin zu heimlichem Beginnen
Sich böse Menschen oft gefunden,
Das wird, flieht nur ein Laut von hinnen,
Beim Mittagsmahl dir trefflich munden.

4. Ergänzungs-Aufgabe.

H.r.s.s.n.e lä..e.t s.n.t a.f d.e G.s.l.e
W. A.b..t e.n..t w.s s.. m.hs.m b.u..
U.d s.e.t s..h a. d.m s.i.d.o.l..n B...e
D..n g.r. v.rn.m.t d..H.m.e. s.l..e L...e
D.ß s.e w.e w.. t. s.i..en L.b.n. S.h.a.k.n
D.. A.b..t s..h e.s...n u.. d..n.. G.b..
D.ß s.. w.. w.r d..h l.b.. u.. d.r d..k..
D l.ß u.s Fr...e. m.t e..a..er h.... I T..j..

Abstrichräthsel.

Hochzeit, Herr, Filter, Korallen, Wunsch, Linden.

Von jedem Wort sind so viel Buchstaben abzustreichen, daß nur die Hälfte stehen bleibt, diese aber zusammenhängend. Die stehengebliebenen Buchstabengruppen ergeben verbunden ein bekanntes Sprichwort.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 22 491.

1. Pupille. — 2. Schwindel. — 3. Ajax — Aja. — 4. Sand — Ale — Sandale. — 5. Feuerwehrdepot.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Ernestine Albrecht, Anna Beyer, Rudolf Schacht, Marianne Rösler, Richard Rathke, Erwin Kropp, Hans Ladewig, Emma Sachs, Elise Störmer, Waldblume, Tante Kathi, Vergißmeinnicht, Männertreu, Rothkopf, David Fiedler, Heinrich Zwiebel, Stinkpeter, Kletterranke, Langer Vetter, Anna Erdmann, Moritz Dorn, Hans Bock, Marie Burchert, Adele Holke, Martha Meyer, Eva Hintz, Gertrud Heyer, Paula Michaelsohn, Wanda Behrendt, Emma Mielke, Theodor Runde, Wanda Lenz, Amalie Römer, Antonie Lachmann, Minna Sternfeld, Amanda Schneider, Gottfried Behnke, Rosalie Wegner, Magda Philippsohn, David Beyer, Felix Gehrke, Robert Barend, Anna Schenkin, Dora Braun, Walther Kellner, Agathe Schmidt und Ottilie Reißmann, sämmtlich aus Danzig; Anna Wiebe, Moritz Krause, Johanna Janzen, Adolf Horn und Willy Braune aus Langfuhr; Ernst Weihe und Hanna Zimmermann aus Oliva; Emilie Hennig, Anna Hahn, Marie Hirth und Gustav Schwartz aus Zoppot; Emma Heine, Richard Hannemann und Mathilde Hirsch aus Dirschau; Gustav Gruner und Bianca Greth aus Marienburg; Anna Hoffmann und Paul Brunwald aus Elbing; Hans Hinterlach aus Konitz; Anna v. G. aus Berent; Marianne Hagen und Dora Grubba aus Tuchel; Karl Haak aus Bromberg; Emma Grimm aus Thorn und L. v. St. aus Graudenz.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Anna Ritter, Adele Werner, Elise Ziehm, Hugo Arendt, Martha Falke, Wanda [illegible], Emilie Lange, Bernhard [illegible], Magda Krüger, Otto [illegible], Adolf Grabowski, Hanna Grimm, Max Dieseke, Berthold [illegible], Wanda Mohr, Meta Kuschnitzki, Therese Henkel, Kurt Kroll, Marie Pieper, Anna Richter, Hertha Elsner, Max Jankowski, Peter Röhel und Anna Zielke, sämmtlich in Danzig; Käthe Pfeiffer, Erna König, Felix Kiese und Anna Hoppe aus Langfuhr; Max und Marianne Sch. aus Zoppot; Geschwister Behnke und Erich Bonk aus Dirschau; Hans Küster aus Elbing; Max Fromm, Hugo Förster und Peter Stolz aus Graudenz; Anna Liedtke aus Thorn und Minna Funck aus Pr. Stargard.

Der Heddinshof.

45) Roman von L. Haidheim.

Frau Helene hatte von dem kleinen schweigenden Bauermädchen, dem die städtische Tracht gerade nicht sehr kleidsam war, bis jetzt wenig Notiz genommen. Aber während die drei Männer zusammen saßen, nahm sie ihre Nichte Anna mit an Ullas Bett.

Bleich und tief erschrocken sah das frische, blühende Landkind auf die todtblasse, abgemagerte Leidensgestalt, die, in Stickereien gehüllt, auf den Kissen ruhte, wie eine Todte anzusehen, nur daß die rothseidene Decke etwas Farbe in das Bild brachte.

Die barmherzige Schwester hatte der Kranken eine wundervolle Rose in die durchsichtig magere Hand gelegt, zahlreiche blühende Blumen in Töpfen, eine noch schöner als die andere, aber alle vorsichtig duftlos oder nur sehr zart duftend gewählt, standen auf einem Blumentisch im Bereich von Ullas Blick. Wer sie schickte, fragte niemand, auch nicht, woher jeden Morgen die köstlichen thaufrischen Rosen kamen, diese kostbaren Parfüms, diese Kistchen mit den edelsten, schweren Weinen, den seltensten Delicatessen, wie eine Kranke sie zur Stärkung genießen durfte.

Ulla wußte es, aber sie war so todesmatt, daß nichts — auch nicht einmal ein Sehnen nach dem Geliebten — in ihr aufkam.

Für Anna Heddin, die Bauerntochter, war der Luxus, der ihre Cousine Ulla umgab, einfach feenhaft; aber ihr gesunder Sinn empfand viel tiefer den Gegensatz: das Elend dieses Krankenlagers und die unendliche Melancholie dieser großen, überirdisch glänzenden, dunklen Augen, welche sich erst erstaunt, dann immer freundlicher auf sie hefteten.

Ulla war seit zwei Tagen bei klarem Bewußtsein; aber zum Nachdenken noch viel zu schwach, schlummerte sie sehr viel. Die Erscheinung des fremden Mädchens unterbrach zum ersten Mal ihre trostlose, stumme Apathie.

„Wer ist sie? Wie hübsch sie ist!" flüsterte sie.

Die Mutter sagte ihr, es sei Anna Heddin, ihre Cousine, und die Verwandten seien voll liebevoller Theilnahme gekommen, einen Prozeß anzustrengen, der des Vaters Ehre wieder herstellen würde. Hoffentlich würde alles gut werden!

Ulla verstand nur das letzte — wenigstens drang dies allein in ihr Bewußtsein.

Aber die Erregung, die sich sofort in ihren Mienen kundgab, konnte ihr schaden; die Pflegeschwester wehrte der Mutter jede weitere Mittheilung.

Anna Heddins Gesicht machte der Kranken, die unfähig war, ihre Gedanken festzuhalten, offenbar Freude. Sie blickte immer auf die Cousine und versuchte sogar, des Landkindes braune, aber zart geformte Hand zu streicheln.

„Bleib' hier!" bat sie.

Anna Heddin sah fragend die vornehme Tante an, und diese nickte zustimmend.

Am anderen Tage reisten die bäuerlichen Verwandten wieder ab, ließen aber Anna, statt sie zu der Pensionatsvorsteherin zu bringen, auf den Wunsch Frau Helenes bei dieser. Offenbar fühlten sie sich sehr geehrt durch deren Einladung.

Es fiel der gebeugten Frau gar nicht mehr ein, die Herkunft ihres Gatten verbergen zu wollen. Ach, an solch kleinliche Thorheit dachten jetzt weder Heddin noch sie selbst. Ihre steten qualvollen Gedanken galten nur dem Schimpf und der Schande, die man ihrem Namen aufhängte. Und das wehrlos dulden zu müssen! Was das hieß, das reine Ehrenkleid eines guten Namens besudelt zu sehen von jedem Buben, es angezweifelt zu wissen von den rechtschaffenen Menschen und sich dann selbst sagen zu müssen, daß man es nicht vorsichtig genug getragen, daß man es nicht sorgsam geschützt vor dem Staub und Schmutz der Gasse — die Qual lernten Mann und Frau in dieser dunklen Zeit erkennen.

Dies Ehrenkleid ihres unbescholtenen Namens, das sie getragen hatten, wie man seine eigene Haut trägt, als etwas unveräußerlich Eigenes, Angeborenes! Sie hatten nie daran gedacht, stolz zu sein auf ihren guten Namen, der ihnen selbstverständlich war — nein, ihre jämmerliche Eitelkeit, ihr Dünkel galt lediglich dem rein äußerlichen Flitter, all diesen Nichtigkeiten, die sich ihnen jetzt so schrecklich als Plunder offenbarten.

Von all den Freunden — wie Wenige erwiesen sich treu! Von den Schmeichlern und Schmarotzern hielt nicht einer bei ihnen aus.

Es gab in dieser Zeit keinen mehr geschmähten Namen in der Stadt und im Lande, wie den ihrigen, und kein Umstand wurde so höhnisch in die Breite gezogen, wie die neue Entdeckung, daß Heddin nur ein Bauernjunge gewesen und daß er lächerlich und pietätlos seine Verwandten und seine Herkunft verleugnet hatte.

Und diese Verwandten sprangen ihm jetzt mit ihrem Gelde bei — sie waren es, die sich zu ihm stellten!

Immer wieder mußten die Unglücklichen sich sagen: sie hatten dies alles selbst verschuldet. Es blieb in der öffentlichen Anklage, so übertrieben, ja so gemein man sie vergrößerte, doch stets ein gutes Theil Wahrheit, und das Körnchen Schuld wog auf Heddins Schultern wie eine Bergeslast.

War's denn nur ein Körnchen?

Wenn er jetzt sich auch rein wußte von wirklicher Schuld, geschah ihm nicht sein Recht, daß er die frühere büßen mußte — diese Schuld, die er begangen hatte, die er nicht wegwaschen konnte von seiner Seele, wenn er sie auch gesühnt und getilgt hätte bis auf den letzten Groschen! . . .

Seit das Unglück den Hochmuth der Frau zu Boden brach und seit Ulla des Vaters Vertraute nicht mehr sein konnte — seitdem schlossen die Eheleute sich wieder mehr an einander. Sie hatten beide Selbstschau gehalten und ihre Fehler erkannt. Das machte sie milde gegen einander, und in der viele Tage dauernden tödtlichen Angst um Ullas Leben fanden sie wiederum den gemeinsamen Punkt für eine neu erwachende Zärtlichkeit zu einander und zu der Kranken.

So flammte die Liebe in ihren Herzen neu und wärmer auf und half ihnen durch die Zeit des Unglücks.

Seit Anna Heddin im Hause war, speiste die Herrin auch wieder mit den Söhnen und Sparrenberg.

Die armen Jungen litten das Schwerste durch den Zwang, die Schule zu besuchen, sich von ihren Kameraden darauf ansehen lassen zu müssen, wie sie die Schande des Vaters trugen.

Frau Helene hatte in der ersten Verzweiflung die Söhne auf eine andere, entfernte Schule schicken wollen, aber ihr Aeltester widersetzte sich dieser Absicht mit großer Entschiedenheit.

„Sollen wir durch feige Flucht des Vaters Schuld eingestehen?" hatte er gerufen. Sparrenberg gab ihm recht, und der Gedanke wurde fallen gelassen. Man wollte getrost die Ehrenrettung abwarten.

Zwischen dem Doctor und seinen Zöglingen erwuchs in dieser Zeit eine wahrhafte Freundschaft. Der treue Mann, den sie Alle nicht nach Verdienst gewürdigt, hielt den Muth der ganzen Familie aufrecht.

Jetzt erbot er sich, als er sah, Frau Helene fand an dem hübschen Bauernmädchen Gefallen und vertrieb sich manche Stunde damit, die bildsame und liebenswürdige Kleine zu feineren Sitten zu erziehen und zu unterrichten, und die beiden Vettern, denen sie eine liebe Gefährtin wurde, stimmten jubelnd zu.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Damen-Mäntel-Fabrik

L. Grzymisch,

Langgasse Nr. 64. Langgasse Nr. 64.

Bedeutendste und billigste Bezugsquelle für chice Confection.

Costumes
in allen Farben und Größen vorräthig
von
13 bis 60 Mark.

Garantirt wasserdichte
Lodenmäntel
in allen Größen und Farben
von
12—36 Mark.

Velour du Nord-Kragen
fesche Façons
von
$7^{1}/_{2}$ bis 150 Mk.

Feste
aber
billige Preise.

Sport-Jaquets
in allen Farben nur in besten dekatirten Stoffen
von
3 bis 90 Mk.

Capes und Kragen
in Coating, Crepon und Fantasiestoffen,
aparte Façons,
von
$5^{1}/_{2}$ bis 120 Mark.

Coul. Kragen
in allen Farben,
die besten Stoffe,
von
1,50 bis 50 Mark.

Achten Sie bitte auf mein Schaufenster.

Specialität:
Tricotagen.
Strümpfe.
Handschuhe.

Peter Claassen,

Sächsische Strumpfwaaren-Manufactur,

Langgasse Nr. 13.

Specialität:
Tricot-Taillen.
Fantasie-Waaren.
Bade-Artikel.

Eröffnung Montag, den 5. April d. Js.

Einem hochgeehrten hiesigen, wie auswärtigen Publikum erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich das seit 10 Jahren am hiesigen Platze unter der Firma Gehrt & Claassen bestehende Geschäft für alleinige Rechnung übernommen und in unveränderter Weise unter der Firma:

Peter Claassen,

Sächsische Strumpfwaaren-Manufactur,

Danzig, Langgasse Nr. 13.

weiterführen werde.

Es wird mein Bestreben sein, nur beste Qualitäten zu **billigsten Preisen** zu führen, und bitte ich, das der bisherigen Firma entgegengebrachte Vertrauen gütigst auf mich zu übertragen.

Mit vorzüglichster Hochachtung ergebenst

Peter Claassen,
bisheriger Mitinhaber der Firma Gehrt & Claassen.

Rheumatismus, Gicht, Gallen-
und Blasensteine beseitigt
radical und sicher **P. Monhaupts** altbewährte, an Erfolgen reiche

Citronensaftkur.

Man verlange Broschüre mit Gebrauchsvorschrift und Kurplan umsonst und portfrei. (5169
Berlin, Schönhauser Allee 177 B. **P. Monhaupt.**

Höfliche Erinnerung!
Die billigsten, gesündesten, reinen, ungegypsten
Natur-Weine
aus Weintrauben führt seit 1876
Oswald Nier
No. 3
Antigicht! Preiscourant gratis
Kraft! Preisrebus franco.
60 Central-Gesch. u. 1000 Filialen in Deutschland.
Hauptgeschäft Berlin.

Centralgeschäft nebst Restaurant
Danzig, Brodbänkeng. 10.

Sonnenschirme,
beste Fabrikate, außergewöhnlich billig, vorjährige Sonnenschirme zur Hälfte des früheren Preises. Schirme zum Beziehen u. Repariren erbitte rechtzeitig. Stoffe u. Stöcke zur gefl. Auswahl.
Schirmfabrik **B. Schlachter,**
Holzmarkt 24.



Vorsicht! Achtung! Warnung!

Dr. Spranger's Magentropfen, Balsam und Heilsalbe sind nur dann **echt**, wenn man auf allen Umhüllungen das „Dr. Spranger'sche Familienwappen" sofort erkennen kann. Alle anderen Waaren mit anderen Zeichen weise man als werthlos sofort zurück.

C. C. Spranger, Görlitz,
Sohn und Erbe des Hofarztes Dr. G. Spranger.

Zu haben in Danzig, Neuteich, Zoppot, Schöneberg und Alt-Kischau in den Apotheken.

En-gros: **Dr. Schuster & Kaehler** in Danzig.

Stoßbrod
per Ctr. 8 ℳ hat abzugeben Johannisgasse 71. F. Zocher.

Original-Triumph



Humber-Cleveland

Schultornister, Mädchenschultaschen, Bücherträger, Federkasten, Frühstücksdosen, Umhängetäschchen und Körbchen
empfiehlt in größter Auswahl (5838
Fr. Finkelde,
Langgasse 31.

W. N. Neubäcker
Danzig,
Kupferschmiede und Gelbgießerei,
empfiehlt sich zu Einrichtungen von Brauereien, Brennereien, Destillationen, Zucker- u. Selterfabriken, Warmwasserheizungs-Anlagen, Rohrleitungen jeder Art für Land- u. Schiffsmaschinen in Kupfer und Eisen, Lager von Dampfkessel-Armaturen, Feuerspritzen in verschiedenen Größen für Gemeinden und Fabriken.

Hüte
wäscht, färbt und modernisirt billig und gut (3030
August Hoffmann,
Stroh- u. Filzhut-Fabrik,
Heil. Geistgasse 26.

Pianinos, neu, v. 380 ℳ an, à 15 ℳ monatl. Franco=4wöch. Probesend. Fab. Stern Berlin, Neanderstr. 16

Meine beliebte
Cigarette Nr. 18
mit langem Mundstück
habe ich, um dieselbe gegen Nachahmung zu schützen, mit
No. 18
J. Borg
versehen.
Dieselbe ist in vielen hiesigen und auswärtigen Cigarrengeschäften ohne Preiserhöhung erhältlich. (7129
J. Borg,
Danzig,
Cigarettenfabr. „Stambul"

Gutes (3490
Spazierfuhrwerk
zu Landfahrten stets zu haben bei
W. Hoffmann,
Praust am Bahnhof.

Moderne Spazierstöcke empf. b. B. Schlachter, Holzmarkt 24.

Schindeldächer
fertigt aus bestem Tannenkernholz, bedeutend billiger als jede Concurrenz, bei langjähriger Garantie.
Lieferung der Schindeln franco zur nächsten Bahnstation.
Gefällige Aufträge erbittet
L. Epstein,
1660) Schindelmeister,
Königsberg in Pr.,
Synagogenstraße Nr. 1.

Eine besondere Beilage dieses Blattes enthält Mittheilungen über **Liebig Company's Fleisch-Extract und Fleisch-Pepton**; wir machen unsere Leser hierauf aufmerksam, bemerkend, daß Liebig's Fleisch-Extract, daß so überaus nützliche Hilfsmittel in der Küche, wohl jeder kennt, die Eigenart des Fleisch-Peptons als diätetisches Nähr- Kräftigungsmittel für Schwache, Blutarme und Kranke, namentlich Magenleidende, aber noch nicht allgemein bekannt sein dürfte.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig

2. Beilage zu Nr. 22503 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 4. April 1897. (Morgen-Ausgabe.)

Danzig, 4. April.

* **[Zur Hebung der Bernstein-Industrie.]** Gelegentlich einer Commissionssitzung am 1. April im Handelsministerium, an welcher von hier die Herren Regierungs- und Baurath Trilling, Zimmermeister Herzog und Kaufmann Perlbach theilnahmen, wurde nach den uns von betheiligter Seite gegebenen Informationen den Danziger Bernstein-Interessenten Berücksichtigung ihrer Forderungen bei Abschluß eines Vertrages zwischen dem Handelsminister und seitherigem fiscalischen Pächter oder einer neu zu bildendenden Actiengesellschaft in Aussicht gestellt. Ein Abkommen soll geschlossen werden, sobald die hier in der Bildung begriffene Bernsteindrechslerei-Vertriebsgenossenschaft gerichtlich eingetragen ist. — Die Errichtung einer Kunstdrechsler-Fachschule in Danzig soll ebenfalls in Aussicht gestellt sein.

* **[Die vermißten Neufahrwasserer Stauer.]** Die drei Stauer Müller, Berger und Petrik werden mit ihrem Boote noch immer vermißt. Es ist das Gerücht verbreitet worden, daß die drei Leute in Hela geborgen worden seien. Demselben widerspricht aber, daß bis gestern Abend auf dem Lootsenamt in Neufahrwasser und an anderen Stellen nichts von dem Boote bekannt geworden war. Für die ebenfalls hier verbreitete Nachricht, daß gestern das Boot leer und voll Wasser an den Strand hinter Heubude angetrieben wäre, fehlt es auch noch an jeder Bestätigung.

* **[Von der Weichsel.]** Aus Chwalowice meldete ein gestern Abend eingetroffenes Telegramm: Wasserstand gestern 3.45, heute 3.23 Mtr.

Weichseltraject bei Marienwerder laut telegraphischer Meldung von gestern Abend: Nur bei Tage für Personen und leichte Päckereien.

* **[Verein „Frauenwohl."]** Die am 12. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr stattfindende Generalversammlung des Vereins „Frauenwohl", bei der wichtige Anträge zur Verhandlung kommen, wird wegen Umbau des Gymnasiums in der Aula der Scherler'schen Schule abgehalten werden, worauf wir die Mitglieder noch besonders aufmerksam machen.

* **[Die hiesigen grauen Schwestern]** werden am Dienstag, den 6. April, ihr neues eigenes Heim Jopengasse Nr. 3 beziehen.

* **[Centenarfeier der Eisenbahn-Beamten.]** An die Beamten der Eisenbahn-Direction Danzig hat Herr Präsident Thomé folgende Mittheilung erlassen: „An der würdigen Feier des Centenar-Gedenktages haben sich auch die Beamten und Arbeiter des Eisenbahndirectionsbezirks Danzig allenthalben in erfreulicher, anerkennenswerther Weise betheiligt. Insbesondere sind in Dirschau, Laskowitz, Neustettin und Stolp größere gemeinsame Veranstaltungen getroffen worden, und in Danzig haben die Beamten und Arbeiter mit ihren Angehörigen — etwa 1200 Personen — ein großartiges Fest gefeiert, das in jeder Beziehung allen anderen in dieser Stadt, aus demselben Anlaß getroffenen Veranstaltungen sich würdig zur Seite stellte." — Der Herr Präsident bringt daher den Dankeserlaß des Kaisers, den wir bereits mitgetheilt haben, im Amtsblatt der hiesigen kgl. Eisenbahn-Direction zur Kenntniß aller Bahnbeamten seines Bezirks.

△ **[Von der Kunstausstellung.]** Der bekannte Berliner Portraitmaler Anton Schöner, dessen Portraits sich durch scharfe Charakteristik auszeichnen, ist auf der diesjährigen hiesigen Kunstausstellung mit dem Bildniß des commandirenden Generals des 4 Armeecorps v. Blomberg vertreten. Schöner, welcher eine große Anzahl bedeutender Persönlichkeiten portraitirt hat, ist bereits mit der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet worden. Er hat bisher u. a. die Bildnisse des Kaisers, des Kriegsministers a. D. Bronsart v. Schellendorff, des General-Oberst Freiherrn v. Loë, sowie vieler hervorragender Persönlichkeiten aus allen Ständen hergestellt.

* **[Städtische höhere Lehranstalten.]** Das hiesige **Realgymnasium zu St. Johann** war nach seinem soeben erschienenen Jahresbericht am Anfang des Schuljahres 1896/97 von 293, am Anfang des Wintersemesters von 277, am 1. Februar d. Js. von 268 Schülern besucht (202 aus Danzig, 64 von auswärts). Der Confession nach waren 244 Schüler evangelisch, 19 katholisch, 3 mosaisch und 2 Dissidenten. Die Abiturientenprüfung bestanden zu Michaeli 3, zu Ostern 6 Abiturienten, die sich dem Bank- und Baufach, der Steuer- und Postcarrière widmen wollen. Die Abschlußprüfung haben im letzten Schuljahre 22 Schüler bestanden.

Die städtische **Victoria-Schule** besuchten am 1. Febr. d. Js. 390 Schülerinnen und 83 Seminaristinnen, von denen 365 resp. 69 aus Danzig waren. Evangelisch waren 319 Schülerinnen und 78 Seminaristinnen, katholisch 17 resp. 3, mosaisch 54 resp. 2. Das Seminar haben ihm letzten Schuljahre 25 junge Damen, welche die Lehrerinnenprüfung bestanden, absolvirt.

* **[Gefälschte Annoncen.]** Den Zeitungsexpeditionen werden zuweilen theils aus Scherz, theils aus Motiven der Rache oder des Hasses gefälschte Annoncen aufgegeben. Mit Bezug hierauf hat das Reichsgericht in einem Specialfalle entschieden, daß ein Zettel, durch welchen eine Anzeige in einer Zeitung bestellt wird, als eine Privat-Urkunde im Sinne des Gesetzes zu betrachten ist. Wer aber eine gefälschte Anzeige aufgiebt, macht sich dadurch einer Urkundenfälschung schuldig. Auf Grund dieses Reichsgerichtserkenntnisses wurde vor einiger Zeit ein Aufgeber einer gefälschten Annonce, obgleich er sich mit derselben nur einen Scherz hatte machen wollen, unter Annahme mildernder Umstände zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

* **[Strafkammer.]** In längerer Sitzung hatte sich gestern die Bürstenhändlerin Caroline Prehn von hier unter der Anklage der schweren Kuppelei zu verantworten, bei der es sich um unsittlichen Mißbrauch der mütterlichen Autorität gegenüber der Tochter handelte. Die Beweisaufnahme bestätigte die Anklage und Frau Prehn wurde zu 1 Jahr Zuchthaus, 2jährigem Verlust der Ehrenrechte und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Aus der Provinz.

Elbing, 3. April. (Tel.) Die **landwirthschaftlichen Vereine Elbing Bund C** beschlossen heute, das Deichamt zu bitten, die Zahlung der **Beiträge für die Weichselregulirung** so lange einzustellen, bis das gesetzlich vorgesehene Nogat-eiswehr angelegt wird.

W. **Elbing, 3. April.** Vorgestern **brannten** die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Besitzers Holst in Ellerwald V. Trift bis auf den Speicher nieder. Zehn Stück Rindvieh und drei Pferde, sowie das gesammte todte Inventar verbrannte mit. H. ist unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden. — Dem Berichte des städtischen Realgymnasiums über das abgelaufene Schuljahr entnehmen wir, daß die Umwandlung in die Oberrealschule von Ostern ab bis auf die Ober-Tertia vorgeschritten sein wird. Einen Einfluß auf die Frequenz hat die Umwandlung nicht ausgeübt. Die Schülerzahl betrug im Realgymnasium 253, in der Vorschule 75.

Königsberg, 3. April. Die „K. Hart. Ztg." schreibt: „Die **Antwort des Ministers des Innern** auf die Beschwerde des **Oberbürgermeisters Hoffmann** in der bekannten Denkmalsaffaire soll, wie ein hiesiges Blatt seinen Lesern zu berichten weiß, bereits eingetroffen sein. Das betreffende Blatt will sogar wissen, daß die Antwort „im Kerne besage, der Herr Oberbürgermeister hätte warten müssen, bis der Herr Oberpräsident ihm die Hand zuerst reichte". Nach unseren Informationen ist davon an maßgebender Stelle nichts bekannt."

Nach den „Schleswiger Nachrichten" soll Graf Wilhelm v. Bismarck **zum Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein** und v. Köller zum Oberpräsidenten von Ostpreußen ausersehen sein. Einstweilen hat man es wohl nur mit einer Combination zu thun.

Vermischtes.

Die Furcht, lebendig begraben zu werden, grassirt nach einem Briefe aus Paris an die Newyorker Fachschrift „Medical News" gegenwärtig allenthalben in Frankreich; man kann kaum eine französische Zeitung in die Hand nehmen, ohne die Beweise für das Vorhandensein einer solchen Epidemie darin zu finden. Sir Henry Thompson hat schon früher gesagt, daß in jeder Generation einmal die Angst vor dem Lebendigbegrabenwerden wie eine Welle über das Volk hingehe. In Frankreich gibt es auch jetzt nicht wenige Aerzte, die keinen Anstand nehmen, zu dieser Aufregung des Publikums dadurch beizutragen, daß sie sich von Zeitungsberichterstattern hierüber ausfragen lassen und von der dadurch für sie entstehenden Reclame ihren Nutzen ziehen. Indessen hat sich Professor Brouardel, der Senior der medizinischen Facultät in Paris und Lehrer der gerichtlichen Medizin daselbst, dahin ausgesprochen, daß sich in der gesammten medizinischen und sonstigen Literatur nach sorgfältiger Nachforschung nur ein einziger Fall fände, wo ein Lebendigbegraben durchaus verbürgt wäre, und daß es auch nur sehr wenige Fälle gäbe, bei denen ein solches zwar als zweifelhaft, aber doch als möglich angenommen werden könnte. Interessant ist ferner die Bemerkung des Pariser Correspondenten, daß ebenso eine Epidemie von Wahnvorstellungen bestehe wie eine solche von Krankheiten, und daß diese neue Angst-Epidemie sich wahrscheinlich in nächster Zeit von Frankreich nach Amerika hinüber verpflanzen werde. (In Frankreich scheint die hier geschilderte Besorgniß hauptsächlich durch Vorträge eines russischen Grafen geweckt worden zu sein, der eine Vorrichtung erfunden hat, mittels deren ein Begrabener, der aus dem Scheintode erwacht, sich mit der Außenwelt in Verkehr setzen und seine Rettung bewirken könne.)

Kleine Mittheilungen.

* **[Professor Schweninger]** ging anläßlich des Geburtstages des Fürsten Bismarck mancher Gruß in Prosa und Poesie zu. U. a. erhielt er folgendes Gedicht von einer der fürstlichen Familie freundschaftlich nahestehenden Seite zu:

Wo Dornen sonst man findet,
Soll'n dir nur Rosen blüh'n,
Denn dein Verdienst bleibt einzig
Um unser'n Paladin!

Bei all' dem mächt'gen Können,
Steht auch das Glück dir bei,
Daß du, wie einst Columbus,
Beherrschst das Zukunftsei. (!)

* **[Der große Giftmischer-Prozeß]** von Hód-Mezoe-Vasarhely (Ungarn), der seit zwei Wochen verhandelt wurde, muß noch einmal begonnen werden, da der Präsident des Gerichtshofes plötzlich an Blutvergiftung gestorben ist.

Schiffsnachrichten.

Falkenberg, 30. März. Während des orkanartigen Sturmes, der hier in letzter Nacht wüthete, sind drei auf der hiesigen Rhede vor Anker liegende Schiffe, und zwar die Schooner „**Hortensia**" aus Aalborg, mit Holz nach Schottland, und „**Anna**" aus Rää, mit Brettern nach Kolding, sowie die Kuff „**Hans**" aus Thisted, mit Grubenholz nach Schottland, auf den Strand getrieben. Die Besatzungen sind gerettet.

Arendal, 29. März. Die Bark „**Emely**" ist gestern während Schneesturms bei Sageholmen (Twedestrand-Fjord) gekentert und gesunken.

Newyork, 2. April. (Tel.) Der Bremer Schnelldampfer „**Lahn**", von Bremen kommend, ist hier eingetroffen.

Börsen-Depeschen.

* **[Berliner Börsen-Course vom 3. April.]** Ein gestern nach Schluß der Redaction eingegangenes Telegramm meldet uns noch folgende Course von der Berliner Mittagsbörse: Oesterreichische Noten 170,35; russische Noten 216,55; Warschau kurz 216,05; Petersburg lang 215,85; Petersburg kurz 213,55.

Frankfurt, 3. April. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 295, Franzosen 290,75, Lombarden 69,75, ungarische 4% Goldrente —, italienische 5% Rente 89,10. — Tendenz: still.

Paris, 3. April. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 102,55, 3% Rente —, ungarische 4% Goldrente —, Franzosen 723, Lombarden 195, Türken 1.,62, Aegypter —. — Tendenz: unentschieden. — Rohzucker 88° loco $24\frac{1}{2}$—$24\frac{3}{4}$, weißer Zucker per April $25\frac{5}{8}$, per Mai $25\frac{7}{8}$, per Juli-Aug. $26\frac{3}{8}$, per Oktbr.-Jan. $27\frac{5}{8}$. Tendenz: behauptet.

London, 3. April. (Schluß-Course.) Engl. Consols $111\frac{13}{16}$, preuß. 4% Consl. —, 4% Russen von 1889 102,25, Türken $27\frac{5}{8}$, 4% ungar. Goldrente $102\frac{1}{2}$, Aegypter $106\frac{3}{4}$, Platz-Discont $1\frac{1}{4}$, Silber $28\frac{3}{8}$. Tendenz: abgeschwächt. — Havannazucker Nr. 12 11, Rübenrohzucker 9. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 3. April. Wechsel auf London 3 M. 93,90.

Newyork, 2. April, Abds. (Tel.) Weizen eröffnete in stetiger Haltung, nahm aber dann auf unbedeutende Ankünfte eine steigende Tendenz an. Auch im späteren Verlaufe konnten sich die Preise in Folge ungünstiger Ernteberichte aus Südwesten gut behaupten. Der Schluß war fest. — Mais war einige Zeit steigend auf nasses Wetter im Westen, später trat auf flottes Angebot und geringe Kauflust eine Reaction ein. Der Schluß war kaum stetig.

Newyork, 2. April. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz $1\frac{1}{2}$, Geld für andere Sicherheiten, Procentsatz $1\frac{3}{4}$, Wechsel auf London (60 Tage) $4,85\frac{3}{4}$, Cable Transfers $4,87\frac{1}{4}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,17\frac{1}{2}$, do. auf Berlin (60 Tage) $95\frac{1}{16}$, Atchison-, Topeka- und Santa-Fé-Actien $10\frac{1}{2}$, Canadian-Pacific-Actien $47\frac{1}{2}$, Central-Pacific-Actien 8, Chicago-, Milwaukee- u. St. Paul-Actien $73\frac{5}{8}$, Denver und Rio Grande Preferred $38\frac{3}{4}$, Illinois Central-Actien 92, Lake Shore Shares 165, Louisville- u. Nashville-Actien $46\frac{1}{2}$, Newyork Lake Erie Shares $13\frac{3}{8}$, Newy. Centralbahn $99\frac{5}{8}$, Northern Pacific Preferred (neue Emiss.) $36\frac{3}{8}$, Norfolk and Western Preferred (Interims-Anleihescheine) $25\frac{1}{4}$, Philadelphia and Reading First Prefered 42, Union Pacific-Actien $5\frac{3}{4}$, 4% Vereinigte Staaten-Bonds per 1925 $123\frac{7}{8}$, Silber-Commerc. Bars 62. — Waarenbericht. Baumwollepreis in Newyork $7\frac{5}{16}$, do. do. in New-Orleans 7, Petroleum Stand. white in Newyork 6,55, do. do. in Philadelphia 6,50, Petroleum Refined (in Cases) 7,10, Petroleum Pipe line Certificat. per April 97. — Schmalz Western steam 4,45, do. Rohe u. Broth. 4,75. — Mais, Tendenz: kaum stetig, per April $30\frac{3}{8}$, per Mai $30\frac{3}{8}$, per Juli $31\frac{7}{8}$. — Weizen, Tendenz: fest, rother Winterweizen loco nom., Weizen per Mai $77\frac{1}{8}$, per Juli 76, per Sept. 74. — Getreidefracht nach Liverpool $2\frac{5}{8}$. — Kaffee fair Rio Nr. 7 8, do. Rio Nr. 7 per Mai 7,55, do. per Juli 7,70. — Mehl, Spring-Wheat clears 3,50. — Zucker 3. — Zinn 13,20. — Kupfer 11,75.

Chicago, 2. April. Weizen, Tendenz: fest, per April $70\frac{1}{4}$, per Mai $70\frac{7}{8}$. — Mais, Tendenz: kaum stetig, per April $24\frac{1}{4}$. — Schmalz per April $4,22\frac{1}{2}$, per Mai 4,25. — Speck short clear $4,62\frac{1}{2}$, Pork per April $8,42\frac{1}{2}$.

Wochenschau vom Danziger Getreidemarkt.

Danzig, 3. April. (Vor der Börse.)

Das Wetter dieser Berichtswoche war in Deutschland der Jahreszeit angemessen, veränderlich bei 1 bis 10 Gr. Wärme ist in einigen Districten Schnee gefallen. Der Stand der Wintersaaten bleibt befriedigend, hat nirgends Anlaß zum Klagen geboten, die begonnene Bestellung der Sommersaat machte Fortschritte. England berichtet besseres Wetter und wünschte weitere Trockenheit, um die Aussaat zu beendigen. Frankreich hat ebenfalls günstigeres Wetter, ist jedoch weder mit den Wintersaaten noch mit der Feldbestellung zufrieden, es nimmt an, daß dieses Jahr höchstens $6\frac{1}{3}$ Millionen Hectar Weizen eingesät werden, gegen 7 Millionen voriges Jahr. Wenn weiter schon berechnet wird, daß der günstigste Ernteertrag Frankreichs im kommenden Jahre $8\frac{1}{4}$ Millionen Tonnen Weizen gegen $9\frac{1}{5}$ Millionen Tonnen im letzten Jahre sein wird, so dürfte diese Schätzung ebenso unzuverlässig sein, wie die nachfolgende amerikanische. In Oesterreich-Ungarn hat sich der Stand des Winterweizens gebessert und wird derselbe und auch der von Oelsaaten, welche gänzlich verloren sein sollten, befriedigend genannt. Möglich läßt günstigstes Frühjahrswetter ebenso die russischen Klagen verstummen, jedenfalls ist es in diesem Lande noch zu früh, ein sicheres Urtheil über die Wintersaaten zu fällen. Amerikanische Monatsberichte geben den Stand des Winterweizens diesseits des Felsengebirges 88 gegen 91, in sechs Staaten sogar nur 81 an, diese Angabe bedeutet eine Ernteschätzung von $9\frac{1}{4}$ Millionen Tonnen Winterweizen, im vorigen Jahre war dieselbe Schätzung $8\frac{7}{10}$ und der Ertrag später $7\frac{3}{10}$ Millionen. Die Aussaat des Sommerweizens hat in Amerika begonnen, dieselbe soll bis 20 Proc. größer als voriges Jahr werden; bei den lohnenden Weizenpreisen, auf welche Farmer auch im Herbst hoffen, ist diese Vergrößerung der Anbaufläche wahrscheinlich. Indien berichtet gute Ernten von der kleinen Aussaat, möglich wird diese Indien erlauben, von weiterem Weizenimport abzusehen, indische Preise bleiben höher als englische, jeder Export daher ausgeschlossen.

„Flau und lustlos" klingt in der ganzen Welt der Ton der Getreidemärkte; alle Getreidehändler verlieren an Lägern Geld, viel Geld und da günstige neue Unternehmungen nur selten einzuleiten sind, weil die Müller sich immer noch passiv verhalten, so lehnen die Kaufleute selbst zu niedrigeren Preisen neue Anschaffungen ab und es ist des Druckes kein Ende. Die Müller klagen über schlechten Mehlabsatz und verlieren auch bei Verkauf von Mehl aus feinsten Weizenerwerbungen, sie arbeiten die letzten Vorräthe auf in der Hoffnung, je länger sie warten, je billiger zu kaufen. Bis jetzt haben sie Recht gehabt; wird ein Umschlag erfolgen, und wann?

Bessere und schlechtere Ernteaussichten, größere und kleinere Zufuhren und Abnahme der Bestände, Käufe oder Realisirungen der Haussiers, Deckungen oder weitere Verkäufe der Baissiers, mehr oder weniger friedliche politische Aussichten in den griechischen Wirren, das sind wechselnd die Gründe, aus denen die leitenden amerikanischen Märkte einen Tag ½ Cent steigen, um nächsten 1 Cent billiger zu sein. — Roth-Winterweizen Nr. 2 Mai-Lieferung notirte gestern Newyork 118 M, Juli $116\frac{1}{2}$ M. Die Bestände in Amerika haben bei 23 800 To. Verladung 38 000 To. abgenommen, sie betragen 1 064 300 To. gegen 1 664 500 To. im Vorjahre und 2 018 600 To. Weizen 1895. Nach Europa schwimmen 504 000 To. gegen 750 000 To. voriges Jahr, in England sind größere Posten californische Weizen, November-Dezember abgeladen, fällig. Nach Eintreffen dieser wird sich das schwimmende Quantum noch mehr verkleinern, da Indien, Australien, Argentinien so gut wie nichts abladen. Nach England schwimmen 400 000 To., gerade die Hälfte der Quanten, welche 1895, 1894 und 1893 nach dem Königreich schwammen. Die disponiblen Vorräthe in den Hafenstädten sind 457 000 To. gegen 400 000 To. im Vorjahre, also nicht überwältigend groß. Trotzdem bleibt England recht flau und sind Preise gegen vor acht Tagen 2 M billiger zu notiren. Frankreich ist matt, Preise mindestens 10 M unter Weltmarktpreis hinzuzüglich Zoll. Belgien und Holland haben sich behauptet, Antwerpen hat zu billigen Preisen zwei Dampfer bulgarischen Weizen erworben. Nach Antwerpen schwimmen ungefähr 30 000 To. gegen 80 000 To. voriges Jahr, nach Holland 25 000 To. gegen 49 000 To.

Rußland bleibt bei seinen immerhin zweifelhaften Ernteaussichten fest, es zeigt wenig Lust, sich Preisen der Importländer zu fügen. Möglich, wenn seine Schifffahrt eröffnet und größere Zufuhren andrängen, wird es zu Verkäufen geneigter. Mitte März werden die russischen Läger angegeben:

	Weizen	Rogen	Gerste
in den Häfen	465 000 To.	220 000 To.	181 000 To.
in den Centren des Inlandes	231 000 „	184 300 „	20 000 „
zusammen	696 000 To.	404 300 To.	183 000 To.
gegen Vorjahr	626 000 „	449 000 „	123 000 „

Deutschland bleibt flau und Preise weichend. Berlin hat sich gestern nach großem Rückgang für handelsrechtliche Lieferung $1\frac{1}{2}$ M erholt. Dieses ist natürlich, da die Preise so gedrückt waren, daß zu denselben von nirgends Waare zu beziehen ist, was Berliner Berichte offen eingestehen. Wunderbar ist, das hierauf fußend die Agrarier noch nicht die Kaufleute für den Rückgang der Preise verantwortlich gemacht haben. Wäre die Berliner Getreidebörse das noch, was sie vor Jahren war: „unternehmungslustig und kapitalkräftig", ist es leicht möglich, daß sie dem theilweise unmotivirten großen Niedergang der Preise erfolgreich widerstanden hätte. Bei jetzigen durch das unglückliche Börsengesetz hervorgerufenen Verhältnissen ist dies ganz unmöglich, die Berliner Börse kann nur den Impulsen des Weltmarktes folgen, nicht Preise angebend eingreifen.

Hier am Markt haben angekommene Wasserpartien noch zu möglichst guten Preisen Nehmer gefunden. Handelsrechtliche Lieferung hat Weizen die Woche 4 M verloren, Mailieferung 157, 156, 154 M, Juni 157,50, 154,50 M, Juli und August 154,50, 152,50 M bez. Roggen ebenfalls matt, doch ist dieser Artikel nur 1 bis 2 M billiger. Im vorigen Jahre hat Danzig exportirt:

24 131 To. inländ. Weizen,		8 997 To. inländ. Roggen,	
20 674 „ ausländ. „		10 108 „ ausländ. „	
44 805 To. Weizen,		19 105 To. Roggen,	
	gegen 1895:		
30 348 To. Weizen	und	19 021 To. Roggen,	
	und gegen 1888:		
158 388 To. Weizen	und	36 260 To. Roggen.	

Gerste bleibt flau bei ziemlich behaupteten Preisen, Hafer eher besser bezahlt, Erbsen matt. In Kleesaaten ist das Geschäft fast beendet. Zufuhr und Nachfrage in gleichem Verhältniß gering.

Butter.

Hamburg, 2. April. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Notirung der Notirungs-Commission der am Butterhandel betheiligten Firmen zu Hamburg.

In Hamburg höchst bezahlte Bruttopreise:

1. Kl. 94—99 M, 2. Kl. 90—92 M per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig.

Ferner livländische und esthländische frische Meiereibutter unverzollt per 50 Kilogr. 75—88 M, gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte 85—88 M, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauernbutter 70—80 M, frische böhmische, galizische und ähnliche verzollt 72—76 M, finnländische Winter- 85 M, amerikanische 58—80 M verzollt, Schmier- und alte Butter aller Art 30—40 M verzollt.

Unser Buttermarkt verlief wieder ähnlich dem der vergangenen Wochen. Es räumen sich die frischen Zufuhren wohl, doch sind die erzielten Preise unbefriedigend. Der Export ist sehr klein geworden, sowohl weil Dänemark billiger als wir verkauft, als auch, weil unsere Qualitäten der dänischen nicht ebenbürtig sind. Das Inland beordert manches von hier, doch muß man zu niedrigen Preisen anbieten, um Käufer heranzuholen. Nach guter, zu Backzwecken passender Waare, zwischen 80 und 90 M Verkaufspreis, ist Nachfrage. Eine in dieser Woche abgehaltene Versteigerung von russischer Butter brachte nach der Lage des Marktes ein nicht ungünstiges Resultat. Trotzdem Kopenhagen seine Notirung um 3 Kronen ermäßigte, blieb unsere Notirung, auf den inländischen Bedarf Rücksicht nehmend, unverändert.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 3. April. Tendenz: ruhig. 8,80 M incl. transito franco Geld.

Magdeburg, 3. April. Mittags 12 Uhr. Tendenz: stetig. April 9,00 M, Mai 9,05 M, Juni $9,07\frac{1}{2}$ M, Juli $9,12\frac{1}{2}$ M, August 9,15 M, Oktbr.-Dezbr. $9,07\frac{1}{2}$ M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: ruhiger. April 8,95 M, Mai 9,05 M, Juni $9,07\frac{1}{2}$ M, Juli 9,10 M, August $9,12\frac{1}{2}$ M, Okt.-Dez. 9,05 M.

Eisen.

Glasgow, 2. April. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 361 414 Tons gegen 356 234 Tons im vorigen Jahre. Die Zahl der im Betriebe befindlichen Hochöfen beträgt 81 gegen 81 im vorigen Jahre.

Futterstoffe.

Hamburg, 3. April. (Originalbericht der „Danz. Ztg.") Weizenkleie, gesunde, grobe, loco und auf Lief. per 50 Kilogr. 4,00—4,60 M, Biertreber, getrocknete deutsche loco per 50 Kilogr. 3,80—4,20 M, Palmkuchen, ab Harburg per 1000 Kilogr. 100—105 M, Baumwollsaatkuchen und -Mehl 105—110 M, Cocuskuchen 120—135 M, Rapskuchen 90—95 M, Erdnußkuchen und -Mehl 135—150 M, (in Wagenladungen ab Stationen).

Aus der Geschäftswelt.

Kiel, im März. Für die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung in Schleswig hat die hiesige **Dr. Schrader'sche Wissenschaftliche Lehranstalt** im verflossenen Schuljahre 15 Aspiranten gestellt, von denen 14 die Prüfung bestanden. Bei der in den letzten Tagen stattgehabten Prüfung erhielten sämmtliche (7) angemeldeten Schüler die Berechtigung, ein neuer Beweis für die Tüchtigkeit dieser Lehranstalt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 3. April. Wind: NNW.

Angekommen: Amaryllis (SD.), Sanders, Nykjöbing, leer.

Gesegelt: Rocklands (SD.), Sievert, Terneuzen, Holz. — Kreßmann (SD.), Tank, Stettin, Güter.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel Germania. Heine nebst Gemahlin a. Gerbin, Rittergutsbesitzer. Prinzhausen a. Königsberg, Postbaurath. Dr. Eschricht nebst Familie a. Bleckede, königl. Kreisphysikus. Wundsch a. Marienwerder, Gerichtsrath. Pulvermacher a. Neustadt, Baumeister. v. Zellerschwecht a. Danzig, Lieut. z. S. Wolff a. Königsberg, Assecuranz-Inspector. Janthon a. Königsberg, Landwirth. Steinhardt a. Lauenburg, Zimmermeister. Kramm a. Wiesbaden, Ingenieur. Zöllner a. Berlin, Architekt. Dattelbaum a. Köln, Oesterreicher a. Wien, Hollfelder a. Berlin, Demrath a. Elberfeld, Jache a. Danzig, Gebauer aus Leipzig, Kühn a. Breslau, Holland a. Liegnitz, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Augusting nebst Gemahlin und zwei Kindern a. Hamburg, Postsecretär. Hetzel a. Rudolfstadt, Landwirth. Treppenhauer a. Gemlitz, Gutsbesitzer. Hauptmann Schrewe a. Brangschin, Rittergutsbesitzer. Weißmann a. Mannheim, Nonnenberg a. Rudolfstadt, Brück, Ulrich a. Breslau, Preetzmann a. Danzig, Herß a. Berlin, Landmann a. Annaberg, Fichtel a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Hempel a. Leipzig, Wernich a. Berlin, Benedick a. Köln, Katz nebst Gemahlin a. Danzig, Bartenwerfer a. Hamburg, Marcuse, Burghardt a. Berlin, Reinisch a. Leipzig, Volman Mooy a. Haarlem, Lohff a. Hamburg, Liebert, Löwenthal a. Berlin, Kaufleute. Ottelström a. Zürich, Oberingenieur. Dr. Müller nebst Gemahlin a. Frankfurt a. O.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 683 die offene Handelsgesellschaft in Firma **Gebr. Untermann** mit dem Sitze in Berlin und mit Zweigniederlassungen in Spandau, Halle a./S., Potsdam und Danzig eingetragen worden mit dem Bemerken, daß die Gesellschafter sind:

1. der Kaufmann **Gustav Eduard Wilhelm Untermann,**
2. der Kaufmann **Richard Otto Hugo Untermann,**

beide zu Berlin, und daß die Gesellschaft am 25. Juni 1889 begonnen hat.

Danzig, den 30. März 1897. (8047

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 651 eingetragenen, hierorts domizilirten offenen Handelsgesellschaft in Firma **„L. Sauniers Buch- und Kunsthandlung"** vermerkt worden, daß die Gesellschaft zufolge gegenseitiger Uebereinkunft aufgelöst ist, und das Geschäft von dem bisherigen Gesellschafter, Buchhändler **Gustav Horn**, fortgesetzt wird.

Gleichzeitig ist in unser Firmenregister unter Nr. 2021 die Firma **„L. Sauniers Buch- und Kunsthandlung zu Danzig** und als deren Inhaber der Buchhändler **Gustav Horn** ebenda eingetragen worden. (8045

Danzig, den 1. April 1897.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 2022 die Firma **„R. Daenell"** zu Danzig, und als deren Inhaber der Kaufmann **Robert Wilhelm Daenell** ebenda, eingetragen worden.

Danzig, den 1. April 1897. (8046

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Zwecks Durchführung der Burgstraße sollen auf Abbruch folgende Baulichkeiten:

das Speichergebäude mit offenem Schauer und Comtoirhäuschen Rittergasse Nr. 14,
das Wohngebäude und die Hofmauer Brausendes Wasser Nr. 8 und
das Wohngebäude Karpfenseigen Nr. 27

öffentlich meistbietend in 3 Loosen gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Hierzu haben wir einen Termin an Ort und Stelle auf

den 13. April cr., Vormittags 10 Uhr,

anberaumt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Die Verkaufsbedingungen liegen im Baubureau des Rathhauses zur Einsicht aus.

Danzig, den 31. März 1897. (8043

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 12. April tritt in Brösen eine Postagentur in Wirksamkeit, welche ihre Verbindung mit dem Postamte in Neufahrwasser durch werktäglich dreimal, an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen zweimal verkehrende Botenposten erhält.

Ein Landbestellbezirk wird der neuen Postagentur nicht zugetheilt werden.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
J. V.:
Kischke.

Bekanntmachung.

Postdampfschiffverbindung Lübeck-Kopenhagen-Malmö.

Die zwischen Lübeck einerseits, Kopenhagen und Malmö andererseits vom 1. April bis einschl. 30. September täglich verkehrenden Halland'schen Dampfer werden in diesem Jahre wieder zur Postbeförderung benutzt werden. Der Fahrplan ist wie folgt festgesetzt:

aus Lübeck um 5 Uhr Nachmittags, nach Empfang der Post von den aus Berlin, Lehrter Bahnhof, um 9 Uhr 30 Min. Vormittags, aus Hamburg um 3 Uhr 40 Min. Nachmittags abgehenden Eisenbahnzügen;
in Kopenhagen am folgenden Tage gegen 8 Uhr früh;
in Malmö spätestens 1 Uhr 30 Min. Nachmittags zum Anschluß an den um 3 Uhr Nachmittags nach Stockholm abgehenden Schnellzug;
aus Malmö Vormittags 11 Uhr 15 Min.;
aus Kopenhagen spätestens 4 Uhr Nachmittags nach Empfang der Schwedischen Post vom Schnellzuge aus Stockholm;
in Lübeck am folgenden Tage gegen 7 Uhr früh zum Anschluß an die Frühzüge nach Berlin und Hamburg.

Berlin, W., 30. März 1897.

Reichs-Postamt. I. Abtheilung.
Fritsch.

Plasterarbeiten.

Die im laufenden Jahre auszuführenden Pflasterarbeiten und zwar ca. 2800 qm Reihenpflaster und ca 2800 qm gewöhnliches Pflaster sollen an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden.

Die speciellen Bedingungen können im hiesigen Stadtbauamt eingesehen, gegen Erstattung der Schreibgebühren von 1 ℳ auch in Abschrift von der genannten Geschäftsstelle bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift Plasterarbeiten versehen bis

Mittwoch, den 14. April cr., Vorm. 10 Uhr,

bei dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber erfolgen wird.

Der Zuschlag und die Wahl unter den Bietern bleibt vorbehalten. (7181

Elbing, den 1. April 1897.

Die Bau-Deputation.
Lehmann.

Verdingung.

Die Lieferung einer Schleppbarkasse für den Eisbrechbetrieb auf der Weichsel soll durch öffentliche Ausschreibung vergeben werden. Verschlossene und entsprechend bezeichnete Angebote sind bis zum Sonnabend, den 1. Mai d. Js., Vormittags 11 Uhr, an die Königl. Strombauverwaltung in Danzig einzusenden.

Die Bedingungen können im technischen Bureau genannten Verwaltung eingesehen oder von dort gegen Einsendung von 1 ℳ durch bestellgeldfreie Postanweisung bezogen werden. (7191

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Danzig, den 29. März 1897.

Der Chef der Weichselstrombauverwaltung.
Ober-Präsident, Staatsminister
v. Gossler.

Die zum Nachlasse der Hofbesitzer **Carl** und **Julianne**, geb. Philippsen, **Daniels**'schen Eheleute gehörigen Grundstücke Ohra Nr. 72, 95, 101 und Ohra an der Mottlau Blatt 11 werde ich als ernannter Testamentsvollstrecker (7190

am Donnerstag, d. 8. d. M., Vormittags 10 Uhr,

in meinem Bureau **Jopengasse Nr. 66** versteigern.

Steuer- sowie Grundbuchauszüge können vorher bei mir eingesehen werden. Bietungskaution für jedes Grundstück 300 ℳ.

Dobe,
Rechtsanwalt.

Auctionen.

Große Wollwaaren-Auction

Langgasse 13.

Dienstag, den 6. April und folgende Tage, Vormittags von 10 Uhr, Nachmittags von 3 Uhr versteigere ich à tout prix im Auftrage der Firma Gehrt u. Claassen die ganz bedeutenden Waarenvorräthe von Kinderkleidern, Blousen, Strümpfen, Marineanzügen für Knaben, seidenen, wollenen und baumwollenen Tricotagen und ähnlichen Artikeln, wozu höflichst einladet (8031

A. Collet,
gerichtlich vereidigter Auctionator und Taxator.

Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch, den 7. April 1897, Vormittags 10 Uhr, werde ich vor dem Gasthause des Herrn Tehmer in Mühlbanz

einen dort hingeschafften Pferderechen (System Tiger mit 26 Stahlzinken)

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. (8052

Danzig, den 3. April 1897.

Hellwig,
Gerichtsvollzieher in Danzig, Heilige Geistgasse 23.

Auction

im Geschäftslocale Schmiedegasse 9.

Montag, d. 5. April, Mittags 12 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Concursverwalters Schirmacher für Rechnung der Bartsch'schen Concursmasse

17 Bd. Brockhaus Conversations-Lexikon, 1 silberne Taschenuhr mit Nickelkette und 1 goldenen Ring

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Stützer,
Gerichtsvollzieher.

Einladung zum Abonnement
auf die

Werder-Zeitung.

Dieselbe erscheint in **Tiegenhof** wöchentlich **3mal** und zwar **Montag, Mittwoch** und **Freitag** Abends. Sie bringt eine genaue, vollständige Uebersicht über die politische Lage, berücksichtigt alle Vorgänge in der Provinz, im Kreise, bietet das Interessanteste aus der Literatur, Wissenschaft, Landwirthschaft ꝛc. und widmet den **Deichverhältnissen** ihre besondere Aufmerksamkeit. Freitag wird ein **illustrirtes Journal** beigefügt. Für ein gutes **Feuilleton** ist stets Sorge getragen.

Der **Abonnementspreis** beträgt vierteljährlich **1 Mk.,** durch die Post bezogen 1,25 ℳ. **Insertionsgebühren** werden für die Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

Die Expedition der „Werder-Zeitung".
Tiegenhof, Roßgarten 29.



Unterricht.

Klavierunterricht,
sow. Unterr. im Harmoniumspiel erth. **Louise Fisch,** Breitg. 106, II.

Im Gymnasium

zurückgebliebene Schüler werden in einem Privatunterrichts-Kursus so vorbereitet, daß sie das Versäumte **schnell** und **sicher** nachholen. Nachweislich vorzügliche Erfolge. Näh.

Jopengasse 19, II.

!Söhne angesehener Eltern!

d. a. Neigung oder Gesundheitsrücksichten d. Gärtner-Beruf ergreifen sollen, finden Ostern unt. günst. Beding. Aufnahme u. sorgf. Ausbild. a. der bestempfohlenen **Gärtner-Lehranstalt Köstritz,** (Leipzig-Gera). (996

Auskunft d. Direction.

Vermischtes.

Zurückgekehrt!

Dr. med. M. Semon,
8020) **Poggenpfuhl 22/23.**

Zahnarzt Kessemeier

wohnt jetzt
Friedrichstraße 91/92,
Berlin NW.,
nahe Centralhotel, zwischen Mittel- u. Dorotheenstr.

Meine

Wohnung

befindet sich jetzt
Langgasse 17, I.
Max Cohn,
prakt. Zahn-Arzt. (7101

Glücksmüllers

Gewinnerfolge
sind rühmlichst bekannt!
Grosse Geld-Lotterie
zur Freilegung d. Willibrordikirche Wesel.
28,074 Gew. u. 1 Prämie in 3 Klassen.
Grösster Gewinn im glücklichsten Falle
250,000 Mark.

150,000 ℳ	50,000 ℳ
100,000 ℳ	40,000 ℳ
75,000 ℳ	30,000 ℳ

u. s. w. insgesammt
1,410,840 Mark.
Ziehung 1. Klasse 8. u. 9. April.
Loose 1. Klasse kosten: 1/1 ℳ 6,60, 1/2 ℳ 3,30, Vollloose giltig f. 3 Kl.: 1/1 ℳ 15,40, 1/2 ℳ 7,70.
Berlin. u. Königsb. Pferdeloose à 1 Mk, 11 Loose 10 Mk. Porto u. Liste jed. Kl. 30 ₰.
Ludw. Müller & Co., Bankgeschäft,
Berlin, Breitestrasse 5. beim Kgl. Schloss.

Broschüre gratis u. franco über

Nervenleiden,
Schwächezustände.

Schnelle, sich. u. dauernde Heilung v. Haut-, geheim. u. Frauenleiden, Wunden, Geschwüren, mit Nervenleiden verb. Magenleiden, Rheuma u. s. w. nach langj. bewährt. Methode ohne Berufsstörung. Auswärts brieflich.
Heilanstalt „ISIS" (Dr. Franz Lang) DARMSTADT (Hessen).

500 Mk. zahle ich dem, der beim Gebrauch v. **Kothe's Zahnwasser,** à **Flacon 60 Pf.,** jemals wieder Zahnschmerzen bek. oder a. dem Munde riecht. **Joh. George Kothe Nachfl., Berlin.** In Danzig in der Rathsapotheke, bei **Albert Neumann** u. i. d. bek. Niederlag.

Kräftiger Mittagstisch
für Einjährige pp. bestens empfohlen **Fleischergasse 39, p.**

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.

Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit



Preisgekrönt
Phönix-Pomade
ist d. einzige reelle, seit Jahren bewährte und in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege u. Beförderung e. vollen u. starken Haar- u. Bartwuchses. — Erfolg garantirt. — Büchse 1 u. 2 Mk.
Schutz-Marke **Gebr. Hoppe,**
Parfümerie-Fabrik,
Berlin SW., Charlotten-Strasse 82.

In Danzig Haupt-Depot: **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, ferner u haben bei Herrn **Lietzau,** Holzmarkt 1 u. in der **Elephanten-Apotheke,** Breitgasse 15.



Schöne Locken,
selbst bei starker Transpiration, bei feuchtem Wetter haltbar, erzielt man nur mit **Franz Kuhn's Sadulin. Franz Kuhn,** Kronen-Parfümeriefabrik, Nürnberg. In Danzig bei **Ernst Selke,** Friseur, III. Damm 13, **H. Volkmann,** Fris., Matzkauscheg. u. **C. Lindenberg,** Kaiserdrog., Breitgasse 131/2.



Kinderwagen, Sportwagen
in größter Auswahl.
Preislisten gratis und franco.
Oertell & Hundius,
72 Langgasse 72.

Die Schindeldeckerei v. **Meyer Segall,** Tauroggen (Rußland) bei Tilsit, legt Schindeldächer billigst unter Garantie. (568

Nähere Auskunft ertheilt auch Herr **Otto Büttner,** Dirschau.

Lieben Sie

einen schönen glänzenden Fußboden, so streichen Sie denselben mit

Bernstein-Oel-Lackfarbe

von (8042
O. Fritze & Co.
(Inh. Lemme) Berlin.

Zu haben **à Büchse ℳ 2,40** bei **W. Unger,** Danzig, und **W. Schubert,** Germania-Drogerie, Zoppot.

Man achte beim Einkauf genau auf unsere volle Firma:
O. Fritze & Co. (Inh. Lemme) Berlin N.

Spurlos verschwunden

sind **Rheumatismus** und **Asthma** bei m. Vater, welcher viele Jahre daran litt, durch ein vorzüglich. Mittel (kein Geheimmittel) und lasse ich den leidend. Mitmenschen Auskunft gegen 10 Pfg.-Briefmarke gerne zukommen. (4086

Brunndöbra i. Sachsen.

Otto Mehlhorn.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21,** sowie durch jede Buchhandlg.

Mehrfach preisgekröntes
Hausdoktorbuch
Bilz' Naturheilverfahren
einschliesslich Kneippkur. 40. Aufl. 2000 Seit. 550 Abbild.
Tausende Kranke verdanken demselb. völlige Wiedergenesung. Kaufe es Jeder, dem das Wohl seiner Familie am Herzen liegt. Preis schön geb. nur M. 10.—, Salonausg. M. 15.-. Zu bez. durch alle Buchh. u. Bilz' Verlag, Leipzig.
Bilz' Naturheil-Anstalt
Schloss Lössnitz,
Dresden-Radebeul.
2 Anstalts-Aerzte. Günstige Heilerfolge. Prosp. frei d. d. Dir.

Otto Mehlhorn,

Brunndöbra i. S.,
versend. geg. Nchn. äußerst solid u. dauerhaft gebaute **Concert-Zug-Harmonikas** m. prachtvoll. Orgelton, 10 Tasten, offn. Nickelklaviatur, 3fach., 11falt. Doppelbalg, Balgfalten mit Stahlblechschutzecken, 2 Regist. u. Doppelbässen à Stück **Mk. 5,50.** Diese Harmonika

10 Tast.,	3 echt. Reg.,	70 St.	M.	7,50
10 -	4 -	- 90 -	-	9,50
10 -	6 -	- 130 -	-	19,00
16 -	8 -	- 170 -	-	30,00

Mit Glockenspiel 60 Pfg. höher.

Concert Blas-Accordeons sol. u. dauerh. geb. m. prachtvoll. Ton, wie Abbild. à **Stück nur 3 Mk.** (4086

Lernschule zu jed. Instrum. umsonst



200 Geigen

mit reinem, vollen Ton, vollständig zum Konzertiren, als auch zum Unterricht für Anfänger und Lehrer vorzüglich geeignet, werden sammt Bogen, Kolophonium, Notenpult, Kasten u. Stimmgabel um

nur Mk. 6,50

per Stück abgegeben. Nehme jede Geige sofort retour, welche nicht nach jeder Richtung entspr.

S. Kommen, Strassburg i. Els.

Berlins größtes Specialhaus für

Teppiche

in Sopha- u. Salongröße à **3,75, 5, 6, 8, 10 bis 500 ℳ. Gelegenheitskäufe** in **Gardinen, Portièren, Steppdecken, Divan- und Tischdecken etc.**

Abgepaßte hochaparte **Portièren!**

Restpartien, 2—8 Chals, à 2, 3 bis 15 ℳ. **Probe-Chals** b. **Farb-** und **Preisangabe frc.**

Illustrirter **Pracht-Katalog** (144 S. stark) **gratis u. frco.**

Emil Lefèvre, Teppich-Haus
Berlin S., Oranienstr. 158.



Bester Fussboden-Anstrich!
Schutzmarke.
Tiedemann's
Bernstein-Schnelltrocken-Oellack.

Ueber Nacht trocknend, nicht nachklebend. In 6 Farben. **Unübertrefflich** in Härte, Glanz u. Dauer.

Man weise jede Büchse zurück, deren Deckel und Etikette nicht die obige Schutzmarke tragen.

Fußboden-Lacke werden mit Füßen getreten und sollen haltbar sein. Weg wirft sein Geld, wer weniger Groschen wegen nach billigen Fabrikaten greift.

Carl Tiedemann, Dresden
Hoflieferant. * Gegründet 1833.
Aufstriche u. Prospecte kostenfrei.

Niederlage in Danzig bei: **Bernhard Braune,** Brodbänkengasse 45/46, **Hermann Lietzau,** Holzmarkt 1, **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, gegenüber der Börse. (8064

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme garant. neue **Bettfedern** d. Pfd. 55 Pf., **chinesische Halbdaunen** d. Pfd. M. 1,25, **bessere Halbdaunen** d. Pfd. M. 1,75, **vorzügliche Daunen** d. Pfd. M. 2,85. — **Von diesen Daunen genügen 3 bis 4 Pfund zum großen Oberbett.** Verpackung frei. Preisl. u. Proben gratis. Viele Anerkennungsschr.

Neuester hygien. **Frauenschutz.**
Reichspatentamtl. gesch., absol. sich. Apparat, v. Aerzten bestens empf., direct zu bezieh. von Hebamme **Hein, Berlin,** Zimmerstr. 9. Früh. Oberh. a. d. Königl. Universitäts-Frauenklinik zu Berlin. Broschüre mit genauer Abhandl. über d. App., sowie sonst. Schutzartikel etc. geg. 60 ₰ Briefmark.

Durch Weinhandlungen zu beziehen.

HOHENZOLLERN-GOLD
FANTER & Co.
HOCHHEIM AM MAIN.

Patente

besorgen u. verwerten
H. & W. Pataky
Berlin NW.,
Luisen-Strasse 25.
Sichern auf Grund ihrer reichen Erfahrung (25000 **Patentangelegenheiten** etc. bearbeitet) fachmännisch, gediegene Vertretung zu. Eigene Bureaux Hamburg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Breslau, Prag, Budapest.
Referenzen grosser Häuser — Gegr 1882 —
ca. 100 Angestellte.
Verwerthungsverträge ca.
1 1/2 Millionen Mark
Auskunft — Prospecte gratis.

Mauerlatten

von 5 Zoll stark und aufwärts offerirt (4411

F. Froese, Legan.

Heirath. Junge reiche Damen w. Heirath. Adresse O. J. 96 lag. Charlottenburg 2.

Geldverkehr.

Vorschuß

auf **Waaren aller Art,** auch auf **Rohproducte,** die wir z. Auction übergeben. **Abrechnung sofort** erth. der Auctionator u. Taxator

John Fürst,
Hamburg, Grimm 2.

Die Deutsche Hypothekenbank in Meiningen gewährt erststellige Hypotheken-Darlehen unter günstigsten Bedingungen mit oder ohne Amortisation zu 3 7/8 bis 4 % Zinsen. Alles Nähere durch deren Hauptagenten

Th. Dinklage,
4017) Frauengasse 21.

Hypotheken-Capitalien billigst **Gustav Meinas,** Heilige Geistgasse 24, 1 Treppe.

Ein Hypotheken-Document über
8000 Mark,
welche hinter 3000 ℳ auf ein Gartengrundstück in Langfuhr im Werthe von 30000 ℳ à 4 Procent eingetragen sind, ist sofort zu cediren.

Gefl. Offerten unter 7136 an die Expedition dies. Zeitung erb.

Ein erststelliges Hypotheken-Document über
8000 Mark
zu 4 % a. ein im Bau begriffenes Wohnhaus mit Garten (gegenwärtiger Werth 15000 ℳ veranschlagter Werth nach Fertigstellung über 40000 ℳ) wird zu cediren gesucht.

Gefl. Adressen u. Nr. 7137 a. die Expedition dieser Zeitung.

An- und Verkauf.

Zoppot.

Das Pommerschestr. 1

neben der Apotheke gelegene, größere Garten-Grundstück zu mehreren Baustellen geeignet, Erbtheilung halber zu verkaufen.

Auskunft daselbst. (6969

Vorsichtsmassregeln gegen Verluste u. Unannehmlichkeiten bei Käufen und Verkäufen von Häusern, Landgütern, Grundst., Fabr., Geschäften u. Waaren aller Art von Trempenau. Enthält alle gesetzl. Best., Grundbuch- u. Hypothekenwesen, Contracte aller Art. Frco. geg. M. 1,60, geb. M. 1,90 in Bfmk. od. Anw. v. **Gustav Weigel,** Buchhldg., Leipzig.

Buffet-Verkauf.

Ein sehr wen. gebraucht., größ.
Nußbaum-Buffet,
in selten schöner Ausführung, ist vortheilhaft zu verkaufen.

Näheres Gr. Gerbergasse 11/12 im Laden. (8034

Stellen-Gesuche.

Wer schnell u. billigst Stellung will, verlange pr. Postk. d. „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen

Verein für Handlungs-Commis von **1858.**
(Kaufmännischer Verein.)
Hamburg, Kl. Bäckerstraße 32.

Der Verein empfiehlt **den Herren Chefs** für offene Stellen seine **gutempfohlenen** stellesuchenden Mitglieder. Am 15. März d. J. wurde die

61000 ste

kaufmännische Stelle durch seine **kostenfreie Vermittelung** besetzt; in 1896 allein **4840** Stellen. **Mitglieder** z. Zt. über **53000.** Kranken- und Begräbniß-Kasse, Unterstützung bei Stellenlosigkeit, Invaliditäts-, Alters-, Wittwen- und Waisen-Versorgung; Bezirksvereine in allen Welttheilen u. s. w.

Eintritt in den Verein und seine Kassen täglich. (6216

Stellen-Angebote.

Leichter Nebenverdienst

E. alt. solid. Hamburg. Cigar.-Fabr. sucht noch ein. Herrn f. d. Verk. a. bess. Priv. u. Restaur. g. hohe Vergütg. Bew. u. N. 4738 an Heinr. Eisler, Hamburg.

Sie finden Stellung
dann leicht, wenn Sie sich geschickt um offene Stellen bewerben. Beste Anleitung dazu ist: Trempenau, Wie bewirbt man sich correkt und Erfolg versprechend um offene Stellen jedes Berufes? 9. Aufl. Frc. gegen M. 1,60, geb. M. 1,90 in Briefm. od. Postanwsg. von **Gustav Weigel,** Buchhdlg., Leipzig.

Solide Agenten,

welche Privat-Kundschaft besuch., engagiren (5734

Grüßner u. Co., Neurode i. Schl. Holzrouleaux- u. Jalousienfabrik.

Für mein Colonial-, Destillations- und Getreidegeschäft suche per sofort einen Sohn achtbarer Eltern als

Lehrling.

A. L. Wachowski,
Stadtgebiet. (6717

Socius.

Zur pachtweisen Uebernahme einer renommirten, im vollen Betriebe befindlichen Holzbearbeitungsfabrik und Bautischlerei in einer norddeutschen Großstadt wird von einem jungen unverh. Fachmann, der behufs Uebernahme der Fabrik seit sechs Monaten darin thätig und selbst vermögend ist, ein

thätiger Theilhaber
mit 40—50 Mille
gesucht.

Gefl. Angebote sub **V. 1058** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Vertreter

gesucht von einer der **leistungsfähigsten Flanell- und Tuchfabriken** zum Besuche der ersten Detailkundschaft in d. Provinzen **Pommern und Westpreußen.**

Reflectirt wird nur auf eine nachweisbar bewährte Kraft, die aufs beste eingeführt ist u. kleine Firmen nicht besucht. Offert. unt. **J. G. 8392** befördert **Rudolf Mosse,** Berlin SW. (9896

Mädchen für Alles
sofort gesucht **Langfuhr,** Kastanienweg 8, I. (8059

Dr. Petruschky.

Zu vermiethen.

Neugarten Nr. 32.

Eine völlig renovirte herrschaftliche Parterre-Wohnung von 4 Zimmern nebst Entréezimmer und sonstigem Zubehör, sowie Eintritt in den Garten, ist per sofort oder später zu vermiethen. (6962

Näheres Neugarten 31 im Comtoir.

Hundegasse 101

ist die 2. Saaletage, bestehend aus 6 Zimmern, heller Küche mit allem Zubehör per 1. Apr 1897 zu vermiethen. (84

Besichtigung zwischen 11—1 Uhr. Näheres das. im Comtoir part.

Lagerplatz.

Ein im Innern der Stadt, an der Mottlau gelegener **Lagerplatz, ca. 1900 Q.-Meter groß,** ist per sofort zu vermiethen. Näh. unter 6986 in der Exp. d. Ztg.

Langgarten 17, parterre, im Seitengebäude, ist eine kleine

Wohnung,

2 Zimmer, Küche und Zubehör, zum 1. April cr. zu vermiethen. Näheres im Comtoir od. 2 Tr.

An der neuen Mottlau 7 (Eing. Adebarg.) ist e. herrsch. Wohnung von 5 ev. 7 Zimmern und Zubeh. von sofort zu verm. Preis 1000—1200 ℳ pro anno. Eintritt in den Garten. Näheres parterre rechts. (6773

Langfuhr,

Villa Kastanienweg Nr. 8,
eine elegante Wohnung von 6 resp. 8 Zimmern, Badestube, Veranda, Balkon, gr. Garten zu vermiethen. Näheres daselbst oder Brunshöferweg 44, II.

Herrschaftl. Wohnung!

Langgasse 39,
erste Etage, aus 7 Zimmern und allem Zubehör bestehend, zum 1. Okt. resp. zum 1. Juli a. c. zu vermiethen. Näh. im Geschäftslokal der Firma **W. J. Burau.**

Laden

Matzkauschegasse Nr. 1,
in welchem seit vielen Jahren ein feines **Wurst- u. Fleisch-Geschäft** mit bestem Erfolg betrieben, ist zum 1. Oktober 1897 zu vermiethen. Würde sich auch zu jedem anderen feinen Geschäft eignen.

Näher. daselbst 1 Treppe.
A. Papke Wwe.

Fein möblirte (8048
Offiziers-Wohnung
mit Burschengelaß ist zu haben. Näheres Fleischergasse 39, p.

Eine Wohnung,
3 Zimm. pp. Balc. bill. zu verm. **Fleischergasse 39,** parterre.

Miethgesuche.

Zum 1. Oktober wird eine

Wohnung

von 6—7 Zimmern in der Nähe des Hauptbahnhofes, Promenade oder Neugarten zu mieth. gesucht. Offerten mit Preisangabe u. 8016 an die Exped. d. Ztg. erb.

Eine Wohnung v. 6 Zimmern nebst Zubehör, hochpt. od. 1 Tr. hoch, auf der Rechtstadt, wird zum 1. Oktober d. Js. evtl. auch früher gesucht.

Adr. u. 7086 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Pension.

Pension.

Unter Beaufsichtig. der Schularbeiten durch einen Primaner finden 2—3 Schüler gute und bestens empfohlene Pension bei **Fr. M. Reeps,** Weidengasse Nr. 32, 1 Treppe.

Eine gute Pension mit einem kleinen, leeren Vorderzimmer w. v. e. j. Dame (Lehrerin) ges. Offerten unter 8039 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.